

General-Anzeiger

Vergleich-Märkliche Zeitung
Vergleich-Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Anzeigenpreis: Allgemeine Anzeigen... 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 Pfg. / Nachschaffst. B.
Familien-Anzeigen und Stellenangebote... 1 mm Höhe (22 mm breit) 10 Pfg. / Preisliste Nr. 9
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Bei
Vertragsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Ersatzansprüche
nicht geltend gemacht werden. Postfachkonto 20 in 3262 W. Girardet, Wuppertal. Erfüllungsort Wuppertal-Elberfeld.

Verlag
W. Girardet
Wuppertal-Elberfeld

Bezugspreis: Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit "Wochenchau" halbmöndlich RM. 1.15,
ohne "Wochenchau" halbmöndlich RM. 0.95, einschließlich Postenlohn.
Durch die Post monatlich RM. 2.20 mit "Wochenchau" und RM. 1.90 ohne "Wochenchau",
einschließlich 20 Pfg. bezgl. 20 Pfg. Postzeitungsgebühr ausschließlich Beleggeld.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Brück-Str. 48/50 - Fernsprech-Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hiller-Str. 62/627 - Fernsprech-Sammel-Nr. 57765.

Nr. 289 - 54. Jahrgang

Freitag den 6. Dezember 1940

Einzelpreis 15 Pfg.

Seegegefecht im Süd-Atlantik

Britischer Hilfskreuzer schwer beschädigt
U-Boot versenkte vier feindliche Handelschiffe mit 13000 BRT.

DNV, Berlin, 6. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südatlantik kam es zu einem Seegegefecht zwischen einem deutschen und einem britischen Hilfskreuzer, in dessen Verlauf das britische Kriegsschiff schwere Beschädigung erlitt.

Ein U-Boot versenkte vier feindliche Handelschiffe mit insgesamt 13000 BRT. Davon wurden zwei Schiffe aus einem Geleitzug herausgeschossen. In der Nacht zum 5. 12. griffen Kampfflugzeuge London, Birmingham und Southampton an. In allen drei Städten wurden kleinere und größere Brände als Folgen des Bombenabwurfs beobachtet.

Im Laufe des Tages beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe auf Einzel-Störangriffe gegen London und einige Ziele in Süd- und Mittelengland.

In der Nacht zum 6. Dezember waren wiederum London und Portsmouth das Ziel deutscher Luftangriffe. Das Verminnen britischer Häfen wurde fortgesetzt.

Fernkampfbatterien der Kriegsmarine und des Heeres beschossen wirksam einen feindlichen Geleitzug östwärts Dover.

Einige britische Flugzeuge flogen in der Nacht zum 6. Dezember in das westliche Reichsgebiet ein, ohne Bomben abzuwerfen.

Die Gesamtverluste des Feindes betrugen gestern zehn Flugzeuge, davon sechs im Luftkampf. Sieben eigene Flugzeuge werden vermisst.

Britisches Torpedoflugzeug abgeschossen

Berlin, 6. Dezember. Im Laufe des Donnerstagsvormittags versuchte ein britisches Torpedoflugzeug, ein deutsches Bewachungsfahrzeug in der Nordsee anzugreifen. Trotz schlechter Sicht und starkem Seegang gelang es dem Bewacher, das feindliche Flugzeug abzuschießen, ehe dieses den beabsichtigten Torpedoangriff zur Durchführung bringen konnte.

Prophet Amern

Eine hübsche Prophezeiung

WS, Genf, 6. Dezember. (Eig. Drahtb.) Indemminister Amern ist unter die Propheten gegangen. Er hat entdeckt, daß Großbritannien

nun in die Lage gekommen sei, die Vorteile der sogenannten "inneren Linie" auszunutzen, die Deutschland gewaltige Erfolge gebracht habe, und um welche die britischen Strategen den deutschen Generalstab immer so beneidet hätten. Nach der Ansicht Amerens ist die Zeit der größten Schwierigkeiten Englands vorüber. Nun sei der Augenblick gekommen, da man "nach der einen Richtung Zäufungsmanöver ausführen und nach der anderen zuschlagen" könne. Amern geht noch weiter. Er prophezeit, ein neuer St. Georg, daß nun die englische Armee fähig sei, "dem deutschen

Drachen einen Stoß in den weichen Bauch statt gegen den Rückenpanzer zu versetzen". Nach diesem hübschen Bild, über das die Herren in London zweifellos entzückt sein werden, äußert Amern die Meinung, daß die Zeit nun vorüber sei, da die Möglichkeit, die Gegner im Ungewissen zu lassen, das Privileg Deutschlands gewesen sei. Nun sei "Großbritannien an der Reihe".

Es gibt ein englisches Sprichwort: wait and see - zu deutsch: "Abwarten!" Wir können die Verwirklichung der munteren Voraussagen Amerens getrost der Zukunft überlassen.

"Langeweile im Konfetti-Regen"

Frontalangriff auf die englische Industrie

Stockholm, 6. Dezember. England hat heute seine Sorgen, von denen es sich nicht träumen ließ, als die Kriegshege vor wenig mehr als erst einem Jahr den "reizenden Krieg" angezettelt hatten. Trotz schlechtestem Wetter läßt die deutsche Luftwaffe nicht nach, und die U-Boote versenken Schiffe um Schiff, so daß in der Versorgung des Inselstaates bereits erhebliche Lücken klaffen.

"Es ist ein Frontalangriff auf die Industrie", jagte der Unterstaatssekretär im englischen Luftfahrtministerium, Lord Forster, am Donnerstagabend bei einem Londoner Lunch, den sich die Herren Luftstraten trotz allem nicht nehmen lassen. Man müsse der Tatsache ins Gesicht sehen, daß die Luftbombardements die "Kriegsfront für die Fabriken" bildeten. Das ist ein offenes Eingeständnis der nun einmal nicht wegzuleugnenden Zielrichtung der deutschen Luftangriffe auf die englischen Rüstungsbetriebe. Forster rechnet auch nicht mit einem Nachlassen der Angriffsstrategie, denn er gibt zu: "Der Feind wird weiter Beschädigungen anrichten und wird zerstören." Er versucht zu trösten: "Wir nehmen dunkle wie leichte Tage des Krieges auf uns".

Auch der Lordiegelebewahrer Attlee machte am Donnerstag Andeutungen über die gar nicht mehr "reizende" Zukunft. Er wurde über das "Problem der Nachtangriffe" befragt und meinte, es sei einigermaßen kompliziert und könne erst nach und nach gelöst werden. Hören wir, was der Londoner Korrespondent von "Svenska Dagbladet" zu berichten hat, um uns über die Aus-

sichten einer solchen "Lösung" des Problems klar zu werden: "Es ist keineswegs eine malerische Liebertreibung, wenn die Feuerwehrlente die Nächte in der Weise beschreiben, daß sie mit Bezug auf die Brandbomben von einem von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang dauernden Konfettiregen sprechen".

Wie schwierig die "Lösung" des Problems für die Engländer ist, erhellt auch aus der Tatsache, daß wieder 3000 Bauarbeiter aus dem Seeresdienst beurlaubt werden mußten, die bei den Inspektoren in London benötigt werden. Und wenn man dann erfährt, daß der englische König am Donnerstag einen Rundflug über Southampton unternommen hat, um sich ein Bild von dem Ausmaß der Zerstörungen machen zu können, dann begreift man, daß hier wahrscheinlich jeglicher Einsatz von Bauarbeitern überflüssig ist, denn es gibt fast nichts mehr zu reparieren. In Portsmouth besuchte der König übrigens das Arsenal, ein Beweis, daß die Bombenzerstörungen an diesem kriegswichtigen Objekt gewiß für einen so hohen Besuch lebenswert sind.

Die englische Propaganda macht unterdes wohl-gemut weiter auf den Spuren Duff Coopers. Er hatte am Donnerstagabend den Luftmarschall Trenchard wieder einmal vors Mikrophon gestellt, der die deutschen Luftangriffe als "äußerst unerfreulich" bezeichnete und dann erklärte, "Darüber hinaus langweile dieser Krieg einen großen Teil der englischen Bevölkerung".

Der Grund für diese Langeweile ist, daß nicht genügend Erfolge für die Engländer vorbanden sind.

Da ist nun allerdings nichts zu machen. Wenn die Erfolge von Kausos, Andalos, Dünkirchen, die in alle Welt ausposaunt, "sicereichen Rückzüge", nicht so lange vorhalten, um über die gegenwärtig in England herrschenden Rebe - über die sich Trenchard auch ausließ - hinwegzutösten, dann können wir ihm nicht helfen.

Bemerkte sei nur noch seine reichliche Steppis im Hinblick auf die Bombardierungserfolge der RAF. Während es für das Informationsministerium stets ausgemachte Sache ist, daß z. B. die Berliner Bahnhofe oder die ganze Stadt Hamburg "pulverisiert" sind, meint Trenchard, die Engländer wüßten nie genau, ob sie irgend ein bestimmtes Ziel auch wirklich mit ihren Bomben getroffen hätten. Man könne das nur "mittelbar" feststellen. Dieser Bekenntnis eines britischen Luftmarschalls ist wirklich erstaunlich und wir können ihn hierzu auch zu seiner Schlussfolgerung nur beglückwünschen: Man dürfe sich darüber seiner Zäufung hingeben, daß die Deutschen noch einige Ueber-raschungen auf Lager hätten.

Ansichts solcher Prognosen haben die Engländer den Mut wirklich nötig, den ihnen Sir Allen Wilkinson, die parlamentarische Unterstaatssekretärin im Ministerium für Sicherheit im Innern, wie ihr langer Titel lautet, ebenfalls am Rundfunk erteilt hat: Auch in den schlimmsten Situationen stets ein Lächeln auf den Lippen zu haben.

Duff Coopers' Propagandaredner wissen eben immer den richtigen Ton.

New York, 4. Dezember. Associated Press meldet, daß die Kriegsausgaben Englands in der letzten Woche die Rekordhöhe von 90,13 Millionen Pfund Sterling erreichten gegenüber 72,3 Millionen Pfund in der Vorwoche. Die bisherigen Kriegsausgaben im laufenden Haushaltsjahr seit 1. April d. J. betragen 2,15 Milliarden Pfund Sterling.

Nach dem Waffenstillstand

Wir veröffentlichen im folgenden einen dritten Aufsatz unseres Berliner Schriftstellers Dr. Frank Vogt über seine Reise in das deutsche Gebiet Nordfrankreichs. Vgl. die Aufsätze in Nr. 286 und 283.

Aufmarsch, Angriff oder Verteidigung und Sieg: das sind im Großen und vom Standpunkt des Laien aus gesehen die maßgeblichen Etappen eines Feldzuges. In einer Zeit, als die Kriege noch mit kleinen Einheiten, ohne gewaltige Verteidigungswerte und technische Waffen, geführt wurden, mag es auch in Wahrheit so gewesen sein. Als am 25. Juni dieses Jahres der Waffenstillstandsvertrag mit Frankreich unterzeichnet worden war, schien uns allen der Feldzug in Frankreich zu Ende, und unser Interesse wandte sich mit Anbruch des 26. Juni dem letzten Feind, England, zu. Was nun in Frankreich geschah, erschien weniger wichtig - wenigstens geraume Zeit, bis man in das Stadium einer neuen politischen Fühlungnahme mit dem einstmaligen Gegner treten würde.

In Wirklichkeit klingt dieses große, fürchterliche Orchester "Krieg" ebenso langsam ab, wie seinem Einsatz lange Vorbereitungen vorausgehen. In den Bogenen liegt, etwas in der Höhe von Epinal, ein kleiner Gebirgsort namens St. Die. Nicht weit davon liegt eine besetzte Höhe Col de Ste. Marie, die manchen Teilnehmern des Weltkriegs noch in Erinnerung sein wird. Nicht nur der Tourist genießt hier in Friedenszeiten einen unübertrefflichen Ausblick ostwärts bis zu den blauen Schattungen des Schwarzwalds und westwärts tief in die französische Ebene hinein, sondern auch im Kriege beherrschte diese Höhe schier uneinnehmbar das Land. Auch diesmal war ihr Kommandeur einer der letzten, der die Waffen niederlegte.

Nicht weit von diesem Berge berichtete ein Offizier des Oberkommandos der Wehrmacht über den französischen Zusammenbruch, der sich hier wenige Tage vor dem Abbruch des Waffenstillstandes abgespielt hat. Die Gebirgstruppen waren von desorganisierten, in dieser und jener Richtung strebenden Teilen verschiedener französischer Armeen verstopft. In den kleinen Ort St. Die hinein strömten an die 20000 Mann, die wochenlang gejagt und seit Tagen ohne regelmäßige Nahrung und ohne Schlaf waren. Nachdem der Kommandeur der französischen Division, der übrigens seit Wochen in einem Zelt unter freiem Himmel kampiert hatte, die Hoffnungslosigkeit der Lage eingesehen hatte, kapituliert er mit etwa 120000 Mann. Für die deutsche Armeeführung ergaben sich in diesem Augenblick organisatorische Aufgaben, die unlösbar zu sein schienen. An eine reguläre Gefangenennahme und Bewachung so riesiger Truppenteile war nicht zu denken. So marschierten die Franzosen, so grotesk es klingt, bewaffnet und unter der Führung ihrer eigenen Offiziere, wie sie es gewollt hatten, nach Deutschland hinein - nur in die Gefangenenlager. Schwieriger noch war die Lage bei den französischen Truppenteilen, die schon völlig in Auflösung geraten waren. Die Mannschaften zeigten sich ohne jede Disziplin, Offiziere sollen geweint haben, weil sich ihre einstmalig ausgezeichnete Truppe jedem Befehl entzog.

Ähnlich wie die französische Armee, so erlebte auch der ganze Staat mit der Kapitulation am 25. Juni einen Zusammenbruch, der einen Teil der Sorge um das Wohl und Wehe der Franzosen, vor allem natürlich in den besetzten Gebieten, auf die Schultern der deutschen Armeebürde. Heute ist der gesamten französischen Zivilverwaltung des besetzten Gebietes eine Militärverwaltung kontrollierend beigegeben. Sie hat die Aufgabe, ohne selbst handeln einzugreifen, die Tätigkeit der französischen Verwaltung zu überwachen und je nach besserer Einsicht anzupornen oder einzudämmen. Ihre Zustanken sind den französischen Verwaltungsbezirken entsprechend abgeteilt. Dem Departement entspricht die Feldkommandantur, dem Arrondissement die Kreis-kommandantur und der Gemeinde die Ortskommandantur. Der Kreiskommandant hatte mit dem Unterpräfekten und Bürgermeister zusammen nach dem Waffenstillstand meist die dringlichsten Aufgaben zu meistern, die Wiederherstellung der Wasser-, Gas- und Stromversorgung, die Einrichtung von zerstückten Häusern, die die öffentliche Sicherheit gefährdeten, und die Wiederherstellung zerstörter Straßen und Brücken. Natürlich beobachtet der Kreiskommandant auch den Schutz von Kunstdenkmälern.

In Reims, der kleinen Stadt an der Aisne, die in diesem wie dem großen Kriege arg gelitten hat, steht man einem Kreiskommandanten gegenüber, bei dem sich mit der Entscheidung der Gesinnung die weiche Hand des Vermittlers in besonders hervorragendem Maße zu verbinden scheint. Im Zivilleben Oberstleutnant einer namhaften deutschen Oper, ist dieser Major von Haus aus an Menschenführung gewöhnt und vermag auch hier seine Aufgabe zum allerersten Vorteil zu erfüllen. Dabei gehört sein Kreis, vor allem die Stadt Reims selbst, zu den Gebieten, die am meisten gelitten haben. Einmal kam hier der Vormarsch Ende Mai zum Stehen, bis die Flandernschlacht beendet war. Währenddessen lebte die Aisne, die die Stadt in zwei Hälften teilt,

Blickkrieg über Birmingham

In den Trümmern von Southampton - 1056 Stunden im Luftschuttkeller

Berlin, 6. Dezember. Nach dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht haben deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum 4. Dezember trotz schlechter Wetterlage London und Birmingham erneut mit großem Erfolge angegriffen. Diese Tatsache wird sogar von Reuters zugegeben, der mit ungewohnter Offenheit erklärt, daß Birmingham in der Nacht zum Mittwoch seinen größten Angriff seit einer Woche erlebt habe. Mehrere Brände seien entstanden, darunter eine Anzahl ernsthaft. Anstandslos der Ausdehnung der Angriffe sei die Zahl der Verluste "überraschend gering" gewesen.

Was wieder einmal bestätigt, mit welcher Treffsicherheit die deutschen Flugzeuge im Gegenatz zur RAF, die tatsächlich kriegswichtigen Objekten von den reinen Wohngebieten zu unterscheiden wissen. Unter den in Birmingham getroffenen Zielen wird von Reuters im übrigen u. a. im merhin eine Polizeiwache zugegeben.

Die amerikanische Agentur United Press berichtet, daß die deutschen Bomber nach einem kurzen Angriff auf London nach Birmingham weitergefliegen seien, das in Blickkriegmanier angegriffen worden sei. Bei den Angriffen, die am frühen Abend begannen und mit nur 20 Minuten Unterbrechung bis nach Mitternacht angehalten hätten, hätten sechs Bezirke der Stadt schwer gelitten. Viele Geschäftshäuser und andere Gebäude seien dem Erdboden gleichgemacht worden. Die erste Welle der Angriffe habe nicht weniger als 90 Minuten über der Stadt geherrscht und schon nach kurzer Pause sei der Angriff mit größter Heftigkeit wieder aufgenommen worden.

Ueber die Lage in Southampton berichtet die Agentur Associated Press, daß übermüdete Feuerwehrlente immer noch Ströme von Wasser in die brennenden Trümmer lenken müßten.

Ähnlich sieht es nach den Meldungen derselben Agentur in Bristol aus. Dort wird immer noch fieberhaft an der Wiederherstellung des Verkehrswesens gearbeitet, um wenigstens den nicht zerstörten Teil der Industrie in Gang zu halten. Militär und Polizei versuchen den Verkehr zu lenken und leisten Hilfe bei der Wegschaffung des Schutts. Abseihen von einem besonders beschädigten Stadtteil - wo man offenbar alle Aufräumarbeiten als zwecklos angesehen hat - sei in Bristol das Hauptproblem, die Arbeiter zu den Fabriken zu bringen und Telefon und Elektrizität usw. wiederherzustellen. Angesichts der Ausdehnung der bei den deutschen Großangriffen entstandenen Schäden und ihrer bekannten "sozialen" Einstellung, hat die britische Plutokratie Regierung im Unterhaus jegliche Entscheidung für Geschäftsleute, deren Unternehmungen und Warenlager bei Luftangriffen zerstört wurden, glatt abgelehnt. Der Handelsminister erklärte rundweg, daß die Geschäftswelt nur eine Gruppe unter vielen sei, die Härten und finanzielle Verluste durch den Krieg auf sich nehmen müsse. Dabei vergaß er allerdings zu erwähnen, daß die kleinen englischen Geschäftsleute nicht in der glücklichen Lage waren, wie die plutokratischen Börsenschieber und Großkapitalisten, ihre Vermögen rechtzeitig nach Uebersee in Sicherheit zu bringen.

Daß die verstärkten Angriffe auf wichtige englische Häfen und Industriegebiete bisher nicht vermocht haben, der britischen Hauptstadt ihren Ruf als meistbombardierte Stadt des Empires zu entreißen, beweist eine Mitteilung des Ministeriums für innere Sicherheit, wonach die Londoner seit Beginn der Luftoffensive insgesamt 106 Stunden in den Luftschuttkellern zubringen mußten.

die Front, so daß der nördliche Teil der Stadt in deutscher Hand, der südliche in französischer Besitz war. In dieser Zeit haben die Franzosen auch die nördlich gelegene Nikolauskirche in Brand geschossen, nachdem vorher Stroh hineingeschafft worden war, daß Flüchtlingen und Verwundeten zum Lager dienen sollte. Heute sind in die Stadt, die nach der Aussage der Kreiskommandantur beim Wiederaufbau einen rühmlichen Eifer zeigt, mehr Flüchtlinge zurückgeführt, als sie vorher Einwohner hatte, was die Schwierigkeiten noch erhöht. Bei der Verrückung der Not und Lösung der Aufgaben ist der Kreiskommandant weitgehend bemüht, den französischen Behörden an die Hand zu gehen, obwohl die Beschaffung von Rohmaterialien oft großen Schwierigkeiten begegnet.

Man erinnert sich, daß die Beschädigungen der Kathedrale von Reims in den vorigen Kriegen, wie wohl die deutsche Heeresleitung daran schuldlos war, in der Folgezeit oft propagandistisch gegen uns ausgewertet worden sind. Dabei versteht es sich, daß Deutschland nicht das letzte Land war, das die entstandenen Zerstörungen tief beklagte. In diesem Kriege ist nun alles geschehen, ähnliche Beschädigungen wenigstens bei den berühmtesten Kunstdenkmälern weitgehend zu vermeiden. Wenn trotzdem, wie oben berichtet, beispielsweise die spätgotische Nikolauskirche in Reims ausbrannte, was, wenngleich es sich hier um ein Bauwerk nicht allerersten Ranges handelt, tief bedauert werden muß, so ist es wichtig, heute schon festzustellen, wer die Schuld daran trägt. Die Franzosen haben zwar mit viel Aufwand in den Vorkriegsmonaten das Schloß von Versailles ausgeräumt und das Portal der Kathedrale von Reims vermauert und mit Sandsäcken verbarrikadiert, aber während des Feldzuges hat ihre Rücksicht auf die Kunstdenkmäler in dem Maße nachgelassen, in dem ihnen die Lieberlegenheit der Kriegsführung aus den Händen glitt. So hat durch Fahrlässigkeit, mehr allerdings noch durch die Gleichgültigkeit der englischen Truppen, doch leider manches gelitten, was unbeschädigt hätte bleiben können. Wenn aber die schönsten Kathedralen von Rouen, Laon, Reims und wenn die Hauptstadt selbst und so viele andere Denkmäler ohne den mindesten Kraker geblieben sind, so ist das zu einem nicht geringen Teil auch der Weitsicht und Rücksichtnahme der deutschen Wehrmacht zu verdanken, deren Strategie eben so überlegen war, daß sie sich diese Rücksichtnahme leisten konnte, ohne den Fortgang des Feldzuges zu hemmen. Diese Tatsache ist übrigens mancherorts und manches Mal von französischen Sachverständigen anerkannt worden.

Ein besonderes Kapitel stellt in dieser Hinsicht Reims dar, das im Gegensatz zum Weltkrieg diesmal, fast wie Paris, gesont worden ist. Hierbei galt die Rücksichtnahme der deutschen Wehrmacht nicht nur der Kathedrale, sondern auch den dortigen weltberühmten Seifellereien. Ein Sonderführer, im Zivilleben Inhaber eines der bekannten deutschen Seifenhäuser, erhielt Auftrag und Vollmacht, die Reims' Seifellereien im gleichen Augenblick in Verwaltung zu nehmen, als die deutschen Truppen einmarschierten. Dadurch ist allen Vorurteilen, wie sie sonst in der Bewegtheit eines Krieges kaum auszuschalten sind, von vornherein vorgebeugt worden. Heute laufen die Geschäfte der Reims' Seifellereien wie in Friedenszeiten — unter der sachgemäßen Kontrolle und dem Schutz der deutschen Wehrmacht.

Dr. Dietrich in Paris

Paris, 6. Dezember. Der Reichspressechef besuchte am Mittwoch und Donnerstag die deutschen Kriegsberichterstatter und Journalisten in Paris, um sich über ihre Arbeit zu erkundigen und sie zu unterstützen. Dr. Dietrich sprach bei dieser Gelegenheit auch die führenden Vertreter der französischen Presse in Paris.

Karl Hartmann singt in Japan

Der in Solingen heimatisierte Wagnerfänger Karl Hartmann hat sich in den Vereinigten Staaten verabschiedet und befindet sich auf der Rückfahrt nach Europa. Er gab jüngst in Tokio einen Musikabend, zu dem die Deutsch-Japanische Kulturgesellschaft die Anregung gegeben hatte. Hartmann sang auch vor der deutschen Kolonie in der Vorstadt zu Tokio zu Gunsten des Winterhilfswerkes. In beiden Fällen erntete der Künstler stürmischen Beifall.

Das Programm der „Buchenroder Finken“

Deutschlandreise des „Mühschen Gymnasiums“ Die „Buchenroder Finken“, der Anabacher des Frankfurter Mühschen Gymnasiums hat unter Leitung von Prof. Kurt Thomas eine Reise durch die Städte Köln, Hannover, Berlin, Badreuth, Nürnberg, München, Augsburg, Regensburg, Friedrichshafen, Ulm und Stuttgart angetreten, die bis Mitte Dezember dauern wird. Der Chor beteiligte sich in Berlin am 50. Wehrmachtskonzert und an einem Chor- und Orchesterkonzert in der Philharmonie.

Der Trifels als Reichs-Ehrenmal

Die Hohenstaufenburg Trifels bei Anweiler in der Pfalz wird zur Zeit einer gründlichen Neugestaltung unterzogen. Die Feste soll zum Reichs-Ehrenmal umgestaltet werden. Der Turm wird erhöht, auch die Außenanlagen sollen der Neugestaltung angepaßt werden. In der Turmtafel entsteht ein Ehrenraum für die Hohenstaufenzeit, darüber ein Weherraum für das neue Reich.

Paul Oskar Höder, der Schriftsteller, wird am 7. Dezember 75 Jahre alt. Künstlerische Neigungen wurden dem jungen Paul Oskar Höder vom Vater her in die Wiege mitgegeben. Als er 1865 in Meiningen zur Welt kam, war der Vater gerade dabei, die Meiningener Bühne mit Karlsruher zu vertauschen, wozu ihn nach einem dreimaligen Gastspiel der berühmte Debitant berufen hatte. Der vielköpfigen Familie reichte das Gehalt eines Hofkapellmeisters aber lange nicht aus, und so fand der Vater Höder in seinen knappen Festerstunden zu schriftstellerischen Anstrengungen. Die ersten Gedichte des Karlsruher Kindes hat Höder bereits 1919 in einem Band „Erinnerungen“ herausgegeben. Nunmehr erscheinen aus der Feder des 75jährigen heraus Lebenserinnerungen, „Gedächtnisblätter“.

Englischer Piraten-Streich gegen Brasilien

Brasilianischer Dampfer innerhalb der Sicherheitszone angehalten und durchsucht
22 Deutsche von Bord geholt

Rio de Janeiro, 5. Dezember. United Press meldet einen Überfall, dem der brasilianische Dampfer „Itape“ durch einen britischen Kreuzer im Bereich der panamerikanischen Sicherheitszone ausgesetzt war. Dieser Meldung zufolge hat ein britischer Kreuzer vor der brasilianischen Küste den brasilianischen Dampfer „Itape“ angehalten und seine Last sowie seine Schiffspläne durchsucht. An Bord des Dampfers befanden sich 22 deutsche Passagiere, die von dem englischen Kreuzer an Bord genommen wurden. Der Kapitän der „Itape“ protestierte energisch gegen den englischen Kapitän und sein Auftreten. Er machte dabei geltend, daß das Aufbringen innerhalb der panamerikanischen Sicherheitszone geschehen sei.

Der britische Piratenstreik ereignete sich am 1. Dezember in den frühen Morgenstunden. Die Aufbringung des Schiffes erfolgte durch den englischen Hilfskreuzer „Calvin Castle“, der zehn Kanonen und zwei Luftabwehrmaschinengewehre an Bord hat. Das englische Schiff schickte ein Boot mit 20 Mann an Bord der „Itape“, die dort sofort die Kommandobrücke, die Radiostation und die wichtigsten Positionen des brasilianischen Dampfers besetzten.

Große Entrüstung in Brasilien

Die Empörung in der brasilianischen Öffentlichkeit über den Zwischenfall mit England be-

herrscht in der brasilianischen Presse durchweg die Schallgeigen. Die Mäler sprechen von einer kollektiven Verteidigung ganz Amerikas durch das von England gegen Brasiliens Souveränität verübte Verbrechen.

Der Direktor des Abendblattes „Diário da Noite“, der bisher ein Parteilangjähriger Englands war, spricht die Hoffnung aus, Brasilien werde mit aller Energie die Auslieferung der deutschen Passagiere der „Itape“ fordern, die sich unter dem Schutz der brasilianischen Geleite befanden. Brasilien werde auch auf seinem Recht bestehen mit dem traditionellen Bewußtsein seiner nationalen Würde.

Auch das englandsfreundliche Blatt „Jornal“ in Rio de Janeiro schreibt, das brasilianische Volk stehe einmütig hinter dem energischen Vorgehen der Regierung zur Verteidigung der Freiheit der brasilianischen Handelschiffahrt und hoffe auf eine erforderliche Genugtuung. Selbst das führende Engländerblatt „Correio da Manhã“ gibt die Ueberrauschung und Enttäuschung über die Haltung Englands zu. Auch „Diário Carioca“ erklärt die Ereignisse für einen schweren Schlag gegen die Beziehungen Brasiliens mit England, da sie eine offensichtliche Verletzung nicht nur von Rechten Brasiliens als eines neutralen Landes, sondern sogar der brasilianischen Souveränität selbst darstellen.

Die Blätter weisen allgemein darauf hin, daß die „Itape“ vor Kap San Thome gar nicht näher an der Küste als 18 Meilen fahren konnte wegen der Gefahr, auf ein Riff zu laufen. Außerdem genüge allein die Tatsache, daß es sich um einen

Rüfen dampfer handelte, um den reinen Inlandcharakter seiner Reise zu beweisen, auf der alle Passagiere unter dem Schutz der brasilianischen Flagge standen.

„Gazeta de Notícias“ erinnert an die traditionelle Mißachtung der brasilianischen Souveränität durch England. Mitten im Jahre 1940, mitten in der wildesten Propaganda für die fast göttliche Sendung Englands im Kampf für die Freiheit der schwachen und unterdrückten Nationen, wiederholten sich Episoden der englischen Seeräuberei. Was jedoch zum Himmel schreie, so erklärte das Blatt weiter, sei, daß der brasilianische Dampfer „Itape“ eine Küstenlinie befuhr, die nur brasilianische Häfen berührte. Das Schiff habe nur dem Transport inländischer Waren gedient und nur der Beförderung von Passagieren, die sich in den Häfen Südbrasilien unter der brasilianischen Flagge einschiffen und deshalb alles Recht hatten anzunehmen, daß sie weiter auf brasilianischem Gebiet blieben bis zur Auslieferung in einem Hafen Nordbrasilien. Man sehe hierin einen Akt der englischen Spionage, die englischen Piratenkreuzer liefen unerwünschter Passagiere an Bord eines brasilianischen Dampfers übermittelte. Jedermann lenne in Rio de Janeiro die hauptfächlichen Mitglieder des britischen Intelligence Service. Nur die sprichwörtliche brasilianische Geduld habe bisher die Tätigkeit dieser vom Geld mächtiger Firmen ausgehaltenen zugelassen.

„Die Stunde Amerikas ist gekommen, seine Zusammengehörigkeit zu beweisen!“

„Meiodia“ erklärt unter der Überschrift „Ein neuer „Siege“ Englands“, man höre oft die Rede, wo die Beherrscherin des Meeres, die englische Flotte, zu suchen sei. Der Artikel trifft dann die Feststellung, daß die englische Flotte offenbar die Aufgabe habe, sich wie Piraten, bis zu den Jähnen bewaffnet, zwecks Auffindung einer leichten Beute unter die Küsten solcher Länder zu schleichen, die sich außer Gefahr glauben. Das Blatt erklärt dann wörtlich: „22 Mitglieder einer befreundeten Nation, die sich innerhalb unserer Grenzen bewegten, wurden von dem Dampfer hermiterholt. Es gibt nichts Illegaleres als ein derartiges Vorgehen! Wo ist die Freiheit, wo das Recht der Selbstbestimmung, wo die Achtung vor amerikanischer Neutralität und der Oberhoheit der amerikanischen Staaten? Man hat viel von einem amerikanischen Vlod gesprochen. Die Stunde Amerikas ist gekommen, seine Zusammengehörigkeit zu beweisen.“

Der neue Generalstabschef der italienischen Wehrmacht

Rom, 6. Dezember. Marschall Pietro Badoglio ist durch königliches Dekret auf eigenen Wunsch von seinem Amt als Generalstabschef der Wehrmacht entbunden worden. Durch königliches Dekret ist der Armeegeneral Ugo Cavallero zum Generalstabschef der Wehrmacht ernannt worden.

Eine Spende Himmlers

Bularest, 6. Dezember. Der vom Reichsführer H. Himmler mit der Umsiedlung der Volksdeutschen aus Bessarabien und Rumänien beauftragte H. Oberggruppenführer Lorenz besuchte am Mittwoch General Antonescu und überbrachte ihm bei dieser Gelegenheit eine Spende des Reichsführers H. Himmler für die Erdbeben-geschädigten in Rumänien.

Die Bank von England zerstört

Die entthronte Hochburg des Goldes

WS. Stockholm, 6. Dezember. (Eig. Bericht.) Im Verlauf der deutschen Vergeltungsschläge auf London wurde nach neutraler Quelle aus der britischen Hauptstadt auch das Gebäude der Bank von England in der New Street auf das schwerste getroffen und zerstört.

Es gab einmal eine Zeit, da galt die Bank von England als der unbegreiflich unermesslichen Reichtums und unbedingter Stabilität im Geldverkehr. Als der älteste Notenbank der Welt von größerer Bedeutung brachte man ihr ein unbegrenztes Vertrauen entgegen, das fast bis zum Beginn dieses Krieges unerschüttert blieb. Es war begründet auf den in diesem Finanzinstitut vereinigten ungeheuren Schätzen, in die seit Jahrhunderten das Blut, die Tränen und der Arbeitsweiß vieler fremder Völker durch die Briten umgemünzt wurden.

Die Bank wurde im Jahre 1694 von dem Schotten William Paterson in London gegründet, als sich England gerade mitten in einem Staatsbankrott befand. Ihr ursprüngliches Kapital betrug 1 200 000 Pfund Sterling und wurde der Regierung gegen eine Verzinsung von 8 v. H. leihweise zur Verfügung gestellt. Dafür erhielt die Bank das Recht, zum gleichen Betrag Noten auszugeben. In der Folgezeit mußte sie noch mehrmals dem Staat finanziell „unter die Arme greifen“.

Ihre schicksalsschwere Stunde erlebte die Bank von England im Jahre 1870, als es in London infolge schwerster sozialer Mißstände zu offenem Aufruhr kam. Man wollte damals das Finanz-

institut stürmen, um hierdurch Varmittel zur Weiterführung des Klassenkampfes in die Hand zu bekommen. Die Bank von England wurde jedoch rechtzeitig über diesen Plan der Räubersführer unterrichtet; sie ließ die Eingänge verbarrikadieren, das Personal bewaffnen und das Gebäude selbst von Bürgerwehr und Militär besetzen. Es kam zu einer blutigen Straßenschlacht, in der ein waffenstarker Festung verwandelte Finanzinstitut, in der die Aufrührer unterlagen. Der Bank von England aber wurde seither zu ihren bisherigen Privilegien auch noch das Recht einer ständigen militärischen Bewachung zugesprochen. Im 18. und 19. Jahrhundert hatte das weltumspannende Finanzinstitut noch öfters schwere Finanzkrisen zu überwinden, bis durch das immer mehr erstarrende Imperium seine Stellung allmählich soweit gestärkt wurde, daß es allen seinen Verpflichtungen nachkommen konnte.

An der Spitze der Bank von England stehen ein Gouverneur und ein Vizegouverneur, die die laufenden Geschäfte leiten. Der Gouverneur amtiert gewöhnlich zwei Jahre; ihm folgt dann der bisherige Vizegouverneur auf diesen hohen Posten. Es kam jedoch — eine echt plutokratische Bestimmung — niemandem Gouverneur werden, der nicht mindestens zwanzig Jahre dem Aufsichtsrat dieses Instituts angehört hat.

Heute ist die Bank von England nicht nur als internationale Hochburg des Goldes für immer entthront, sondern auch ihr Londoner Hauptsitz ein wüster Trümmerhaufen. Die deutsche Luftwaffe hat damit im Verlauf ihrer Vergeltungsangriffe den britischen Geldsack mitten ins Herz getroffen.

winde“, die die Aufzeichnungen der Kindheit weiterführen bis zur Reise eines überaus begabten Lebens hin. Als Musikstudent, als Soldat und als Kapellmeister, endlich als Erzähler von stets wachsendem Erfolg hat Höder das Leben gemieft.

Jan Kubelik gestorben. Donnerstagmittag starb in Prag der bekannte Geigenvirtuose Jan Kubelik im Alter von 60 Jahren. Erinnerungsfund an Hermann Löns in der Klosterkirche Hude. Den eigenhändigen Entwurf des Dichters Hermann Löns für die Titelseite seines Buches „So küß' dich!“ besitzt die Klosterkirche in Hude. Kurz vor seinem Tode hatte Löns diesen Entwurf seinem Freunde, dem Maler E. Fride, zur Ausführung gegeben. Nach Löns' Tode zog Fride nach Hude, wo er den Entwurf nicht mehr ausführte, sondern ihn zur Erinnerung treuen Freunden übergab. Fride selbst ist vor wenigen Jahren in Hude gestorben.

Die erste Fakultät für Rundfunk. Die Berliner Universität hat eine neue Fakultät erhalten, und zwar für Rundfunk. Für diese

Uraufführung nach mehr als 300 Jahren

Lope de Vegas „Toledanische Nacht“ in Bielefeld

Lope de Vega, ein Zeitgenosse Shakespeares und der Schöpfer des spanischen Nationaldramas, hat in pausenloser Produktion an die 1800 Komödien geschrieben, ohne dabei seine Phantasie zu erschöpfen und ein handwerksmäßig arbeitender Vielschreiber zu werden. Die Sonne der Inspiration ging über dem geistigen Reiche dieses Dichters nicht unter. Immer noch gibt es Werke dieses ritterlichen sinnreichen Spaniers, die der Uraufführung harren. Eines davon, die toledanische Nacht, brach jetzt mit ihrem tollen Rätselspiel und ihren lockenden und verlockenden Irrlichtern über dem Bielefelder Stadtheater herein. Donna Elvira hat sich in einem toledanischen Gasthaus verdingt und führt fünf Galane an der Nase herum, um ihren Geliebten, Don Florencio, wieder zu gewinnen. Schwanzautoren haben bis auf den heutigen Tag das Gold der Lope de Vegas' Erfindung und seiner vorwiegend stoffreichen Situationen in kleiner Münze und so gar in Bettelpeinigen ausgeprägt. Die Bielefelder Uraufführung beweist, daß der goldene Ueberfluß des Originals nicht zu überflüssigem Gold gewor-

erke Fakultät ihrer Art stellte die Reichspost einen fernsehender zur Verfügung. Der Sinn des Lehrplanes der neugeschaffenen Fakultät ist es, neben dem Programm, das für das Inland bestimmt ist, auch den Blick auf den kontinentalen und interkontinentalen Rundfunk zu richten und die verschiedenen Hörerfreizeit eingebeugt zu betrachten. Der Lehrkörper muß ständig in Verbindung mit der Praxis stehen, Kenntnisse über die literarischen und kulturellen Verhältnisse der einzelnen Staaten besitzen und der Beweglichkeit der Rundfunksendungen gewachsen sein. Die Rundfunkkunde war bisher ein Teilgebiet der Zeitungskunde. Wenn sie nun auch selbstständig geworden ist, so wird doch auch in Zukunft zwischen beiden Gebieten eine enge Verbindung bleiben, denn beide Einrichtungen bilden die wichtigsten Mittel für die politische Führung. Zum Lehrbeauftragten wurde Dr. Kurt Wagenführ bestellt, der sich in den letzten Jahren im Rundfunkwesen nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland einen Namen machte und mehrere Studienreisen unternahm. Wagenführ kommt vom Zeitungsfach.

ben ist. Wie kaum einem anderen wird der poetische Vergleich dem genialen Spanier und fruchtbarsten aller Dramatiker zu einem Zauberstab. Seine bildhafte Sprache hat den hellen Klang der Quellen, das dunkle Kauschen gewaltiger Ströme, den Gefang der Sphären und das Röhren übermütiger Roboter, das in der toledanischen Nacht den Ton an gibt. Der Spielleiter Rudolf Hofmann ließ sich nicht verführen, das Bild Lope de Vegas durch Ueberbetonung des Komischen zu entstellen. Er hat mit Recht entscheidenden Wert auf das in vielfältigen Farben sprühende Dichterverständnis gelegt. In eleganten und geschmeidigen Tönen, wie es in der schönen Uebersetzung von Hans Schlegel leuchtende Kreise. Franz Hofenfelds witzige, malerische und treppentreiche Bühnenbilder atmeten etwas von der poetischen Ruhelosigkeit der Komödie. Mit wachem Uraufführungseifer setzten sich die Darsteller für das mehr als 300jährige Werk ein. Es wurde mit Beifall aufgenommen. Eine tiefere Freude an der poetischen Wahrheit und Echtheit dieser Komödie zeigt allerdings ein gewisses literarisches Orientierungsvermögen voraus. Carl-Ludwig Horst.

Deutsche Kolonialschule Wikenhausen wird Reichsanstalt. Staatssekretär B. Jundtner vom Reichsministerium des Innern besuchte die Deutsche Kolonialschule in Wikenhausen, um sich über die Ausbaumöglichkeiten zu unterrichten. Er erklärte, die Kolonialschule müsse in einem bisher noch nicht gebauten Umfang das Menschenmaterial für die Kolonien heranbilden helfen. Die Reichsregierung sehe deshalb die Verpflichtung, die Deutsche Kolonialschule ins Leben zu rufen, diese Aufgabe zu erfüllen. Neben der baulichen Erweiterung der Schule müsse auch ein Ausbau des Lehrkörpers der Schule erfolgen. Gleichzeitig wurde bekannt gegeben, daß die Kolonialschule als Reichsanstalt auf das Reich übernommen werden wird. Das Reichsforstamt ist bereits dazu übergegangen, seine für den Kolonialdienst bestimmten Forstbetriebsbeamten in Lehrgängen von dreimonatiger Dauer in Fragen der kolonialen Land- und Forstwirtschaft auf der Kolonialschule auszubilden zu lassen. Lehrgänge anderer Berufsgruppen werden folgen.

Preklinik-Museum. Zu Ehren des Begründers der Rathwaasser-Kuren Vincenz Prieknis wird auf dem Gut der Joesen verstorbenen letzten Entlein von Prieknis in Gräfenberg die Einrichtung eines Vincenz-Prieknis-Museums geplant.

Die Philippinen verbieten antideutschen Gehstilm. Die Filmzensur auf den Philippinen hat die Vorführung eines vor kurzem in Hollywood hergestellten antideutschen Tendenzfilms verboten. Das Verbot ist damit begründet, daß der Film geeignet sei, die Öffentlichkeit gegen die auf den Philippinen ansässigen Deutschen aufzuheben.

Deutsch als erste Fremdsprache in Japan. Die Universität Kyoto hat beschlossen, Deutsch als Fremdsprache, die an erster Stelle unter den Fremdsprachen steht, einzuführen. Es ist anzunehmen, daß auch andere japanische Universitäten diesem Beispiel folgen.

Hauptorganisator: Hans Christian Weber. Stellvertreter: Wolfgang Müller (im Felde). Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Für Außenpolitik: Dr. Christian Wehring; für Innenpolitik und den Heimatschutz: Hans Kiedner; für den lokalen Elternteil: Wolfgang Müller (im Felde), L. G. Karl Lindt; für Armen- und Wohlfahrtsarbeit: Karl Lindt; für das Reichsamt: Dr. Ludwig Lindt; für Sport: Franz Kiedner (im Felde), L. G. Karl Lindt. Schriftleitung in Berlin: Dr. Hans Lindt, 42, Bernstr. 112/91. Verantwortlich für den Anzeigen: Carl Weber in Bielefeld. — Preisliste Nr. 9. Verlag u. Druck: W. Gierde, Bielefeld-Elberfeld.

Die neue Versorgungsperiode

Keine wesentlichen Veränderungen

Die neue Versorgungsperiode bringt hinsichtlich der Zuteilung der Lebensmittel keine besonderen Veränderungen; lediglich bei Butter und Margarine ist eine Erhöhung von 10 auf 100 Gramm vorgesehen unter gleichzeitiger Herabsetzung der Buttermenge um 62,5 Gramm, wobei ausdrücklich bemerkt werden muß, daß es falsch ist, von einer Ermäßigung der Buttermenge zu sprechen, da die 50 Gramm Butter und 100 Gramm Margarine den 62,5 Gramm Butter im Fettgehalt gleichkommen. Die Hausfrau mag anfänglich gegen Buttermangel ein gewisses Widerstreben gehabt haben; das ist wohl hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß es in unserer Gegend bisher kaum Verwendung fand, aber mittlerweile hat sie sich doch damit vertraut gemacht und seine Vorteile kennen gelernt. Allerdings kommt es als Brotbelag weniger in Betracht als zur Zubereitung von Speisen und damit dient es wohl auch seinem wichtigeren Zweck.

Ferner gibt es pro Kopf 1/2 Pfund Hülsenfrüchte und außerdem ein Pfund Zucker extra. Die Hülsenfrüchte sind ja bereits angemeldet worden; auf der neuen Karte ist der Abschnitt N 28 mit einem entsprechenden Ausdruck zu versehen.

Es gibt Schokolade...
In den nächsten Tagen ist mit einer Bekanntmachung zu rechnen, wonach es bei uns in Wuppertal nicht nur für die Jugend, sondern pro Kopf der Bevölkerung als willkommene Zugabe für den Weihnachtstisch 125 Gramm Schokolade oder Marzipan-Erzeugnisse gibt, und

zwar noch auf Abschnitt N 38 der Nährmittelkarte Nr. 17. Eine Voranmeldung ist hier nicht erforderlich, weil die Geschäfte inzwischen beliefert worden sind. Es könnte nun der Fall eintreten, daß ein Geschäft, von dem man im allgemeinen seine Ware zu beziehen pflegt, die zutreffende Menge nicht mehr abgeben kann. Dann ist man aber zum Kauf in jedem anderen Geschäft berechtigt. Uebrigens muß der Einzelhändler den betreffenden Abschnitt abtrennen und mit dem Ernährungsamt verrechnen.

Wild und Geflügel
Es ist damit zu rechnen, daß der Markt in Wild und Geflügel vor Weihnachten noch etwas besser besetzt sein wird. Die Bemühungen gehen jedenfalls dahin, den Wünschen der Bevölkerung auch nach dieser Richtung hin entgegenzukommen.

Apfel...
Es ist vielfach an das Ernährungsamt der Wunsch nach Erweiterung des Personenkreises für den Apfelbezug geäußert worden. Leider ist das nicht möglich, weil die Abgrenzung des Personenkreises von höherer Stelle aus grundsätzlich festgelegt worden ist; eine anderweitige örtliche Regelung kann deshalb nicht in Erwägung gezogen werden.

Die Lebensmittelkarten
Es ist noch einmal nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß die Lebensmittelkarten den vollen und deutlich geschriebenen Namen und die Wohnung des Karteninhabers tragen müssen.

Zimmer wieder kommt es vor, daß die Karten da oder dort aus Vergeßlichkeit liegen bleiben und dann ihren Besitzern nicht mehr zugeordnet werden können. Daraus ergeben sich die unangenehmsten Folgen, die aber jeder sich selbst zuzuschreiben hat. Ueberhaupt sind die Karten nur gültig, wenn sie voll ausgefüllt sind, und an sich ist der Einzelhändler nicht berechtigt, Lebensmittel auf nicht vorchriftsmäßig ausgefüllten Karten auszugeben.

Spinnstoffe
Es ist jetzt festgestellt, daß das Zurücklegen von bezugsbeschränkter Spinnstoffwaren nur gegen Abgabe des Bezugscheines oder gegen Abtrennung der entsprechenden Anzahl bereits fälliger Kartenabschnitte der Reichsleiderkarte zulässig ist. Aber auch dann dürfen Geschäfte bezugsbeschränkte Spinnstoffwaren nicht länger als vier Wochen zurücklegen. Nach dieser Zeit darf die Ware an den Käufer nicht mehr verabschiedet werden. Er verliert also nach Ablauf dieser Frist sowohl den Anspruch auf die Ware als auch auf die dafür dem Einzelhandelsgeschäft hergegebenen Kartenabschnitte der Reichsleiderkarte bzw. auch den Bezugsausweis.

Nährmittel
Auf der zweiten Reichsleiderkarte können seit dem 1. Dezember Nährmittel im Gegenwert von 30 Pf. (Einzelhandelspreis) bezogen werden mit der Maßgabe, daß bei Abgabe von Nährmitteln und Seidenanlagarnen nur die Hälfte des Gegenwertes auf dem Abschnitt anzurechnen ist.

Tabakwaren
Um gewissen Schwierigkeiten auf dem Tabakmarkt zu begegnen, ist eine neue Regelung im Verlauf von Rauchwaren für die nächsten Tage vorgesehen. Die diesbezügliche Bekanntmachung, die in Kürze herauskommt, wird der Aufmerksamkeit empfohlen.

Gaulleiter Florian spricht

am kommenden Sonntag
in der Elberfelder Stadthalle

Auf einer Großkundgebung der NSDAP, Kreisleitung Wuppertal, spricht am kommenden Sonntag, 8. Dezember, nachmittags um 15.30 Uhr.

Gaulleiter Florian

in der Elberfelder Stadthalle zu Tausenden des Tages. Alle Partei- und Volksgenossen sind zu dieser wichtigen Kundgebung eingeladen. Da mit einem starken Andrang zu rechnen ist, empfiehlt sich eine rechtzeitige Beschaffung von Eintrittskarten. Sie sind in den jeweiligen Ortsgruppen erhältlich.

Die Staatsregierung gratuliert

Im Namen der Preussischen Staatsregierung hat der Polizeipräsident von Berlin Karl Stöckel und Frau Anna geb. Alos, Wuppertal, Postwinkelftr. 21, Emil Röder und Frau Anna geb. Roth, Wuppertal-C., Kochstraße 63, Robert Kuckelberg und Frau Wilhelmine geborene Dell, Wuppertal-B., Bittner Str. 114, Hermann Linke und Frau Emma geb. Burg, Wuppertal-B., Hensnerstr. 1, Robert Helpestein und Frau Henriette geb. Arian, Wuppertal, Marienstraße 67, zur Feier ihrer hundertjährigen Goldenen Hochzeit ein Ehrengeheim und Glückwunschschreiben, ferner den Eheleuten Remigius Wilm und Frau Anna geb. Keller, Wuppertal-B., Hefeländerstraße 15, zur Feier ihrer hundertjährigen Goldenen Hochzeit ein Glückwunschschreiben überreichen lassen.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Barmen

b. — Stadtheater Wuppertal. Gabriele S. Hermann wurde für zwei Jahre an das Landestheater Darmstadt. Rons Anderson von Staatsrat Büstenbagen an das staatliche Schauspielhaus in Hamburg verpflichtet. Lotte Hardt wurde als Gast für die Rolle der „Eliza“ in Shaws „Pyramion“ an das Schauspielhaus in Bremen verpflichtet. Günther Baum sang in Aachen unter Staatskapellmeister Karajan die Vokale in der 6-mal-Messe von Bach sowie in M. Gladbach unter Musikdirektor Anraths die Partien in dem neuen Oratorium „Das Lied von der Mutter“ von Joseph Haas. Fraulein Eva Janowski wurde für zwei Jahre an das Landestheater Freiburg i. Br. verpflichtet.

b. — Stadtheater Wuppertal. Wir erinnern die Besucher der Sonntagvormittag-Aufführung „Dornröschen“ daran, daß die Aufführung bereits um 10 Uhr beginnt und daß die Schwebelbahn zu dieser Zeit noch nicht verkehrt. Wir bitten also möglichst rechtzeitig die Straßenbahn zu benutzen.

b. — Verunglückt. Ein 70-jähriger Fußgänger lief in der Heddinghauser Straße gegen einen Straßenbahnwagen. Der Fußgänger erlitt dabei eine Gehirnerschütterung und wurde mit einem Krankenwagen der Feuerwuppolizei in das städt. Krankenhaus, B.-Barmen, gebracht. Da der Verletzte unter Einfluß von Alkohol stand, wurde von ihm eine Blutprobe entnommen.

Wuppertal-Elberfeld

c. — Im hohen Alter. Am morgigen Samstag, 7. Dezember, vollendet der Schreinermeister Rud. Tillmanns, Mainstr. 47, sein 80. Lebensjahr.

e. — Schwer verletzt. In der Düsseldorf-er Straße fuhr ein Radfahrer gegen einen abgestellten beleuchteten Anhänger und wurde erheblich verletzt. Er erlitt eine Platzwunde am rechten Ohr, eine Gehirnerschütterung und wahrscheinlich einen Schädelbruch. Der Verletzte wurde mit dem Wagen der Verh.-Inf.-Ver. in das städt. Krankenhaus, B.-Elberfeld, gebracht. Lebensgefahr besteht zur Zeit nicht.

Wuppertal-Cronenberg

cro. — Einem natürlichen Todes gestorben. Wie durch die Ermittlungen der Kriminalpolizei und durch gerichtsarztliche Sachverständige festgestellt werden konnte, ist der am 1. Dezember 1940 auf der Hauptstraße in Cronenberg vor dem Hause 171 tot aufgefundenen August Rippert eines natürlichen Todes gestorben.

Wuppertal-Heinburg

bch. — Ein unter Hana gelang dem Heidenburger Revierförster Paul Moschle. Er erlegte vier Dachs mit einem Gewicht von insgesamt 40 Pfund und kurz darauf einen Fuchs. Besonders zu den seltenen Dachsen kann man dem erfolgreichen Nimrobsjäger ein kräftiges Weihnachtsfest wünschen.

Verdunkelungszeiten für Wuppertal
Freitag, 6. Dezember, So.-Untergang 17.26 Uhr
Samstag, 7. Dezember, So.-Aufgang 9.23 Uhr

Genießen Sie bewußt!*)

ATIKAH 5h

*) Auch die kleinen Freuden des Lebens sollte man mit Bedacht genießen. Man sollte nur wirklich gute Cigaretten rauchen, die Zug für Zug Freude spenden.

Beamtendienst ist Ehrendienst

Idealismus, Pflichterfüllung und Gewissenhaftigkeit
als Grundlagen eines interessanten Berufes

Nicht selten hat es den Anschein, als habe unsere vorwärtsstrebende Jugend in ihrem vorwärtstreibenden Drang und ihrem verständlichen Streben nach technischen und soldatischen Berufen einen Beruf ihrem Geisteskreis entzogen, der jedoch für die Staatsführung und für die Erfüllung der Aufgaben des Staatesapparat gestellten umfassenden Aufgaben auf allen Gebieten des Lebens des deutschen Volkes von grundlegender Bedeutung ist: Der Beamtenberuf.

Der nationalsozialistische Staat braucht für seinen Aufbau und für die Erfüllung der ihm vom Führer gestellten Aufgaben Männer, die bereit sind, ohne Rücksicht auf sich selbst und ohne den Gedanken an materiellen Reichtum ihren Dienst am deutschen Volke zu verrichten. Sie müssen erfüllt sein von einem nie verlassenden Idealismus, von unermüdlicher Pflichterfüllung, von vorbildlicher Gewissenhaftigkeit und von höchstem Verantwortungsbewußtsein. Die Gefolgschaftstreue zum Führer muß sie als Bürger des Reiches auszeichnen, ebenso die Treue zu der vom Führer verkündeten nationalsozialistischen Weltanschauung. Nicht zuletzt ist es Aufgabe des Beamten, Hüter der Volksgemeinschaft zu sein, macht doch zum Beispiel auch das Deutsche Beamtengesetz von 1937 dem deutschen Beamten die Pflege der Kameradschaft zur Dienstpflicht.

Wer das neue Gesicht des Beamtentums einmal von diesen gegenüber früher sich vollständig unterscheidenden Gesichtspunkten aus betrachtet, wird feststellen, daß hier wie an vielen anderen Stellen die nationalsozialistische Revolution einem großen Berufsstand eine neue Richtung und neue Impulse gegeben hat und ihm jenen Platz in der

Volksgemeinschaft zuweist, der ihm nach seinen Aufgaben und Leistungen zukommt.

Wie weit ist doch das Tätigkeitsfeld der Beamtenschaft! Reichsbahn, Reichspost- und Reichsfinanzverwaltung, Justizverwaltung, innere und allgemeine Verwaltung, Gemeindeverwaltung, Arbeitsämter — sie alle, um nur ganz wenige zu nennen — brauchen tüchtige Beamte und einen tüchtigen Beamtennachwuchs. Menschenführer, Verwaltungssachverständige, Organisations-, Techniker, Ingenieure — man könnte die Aufgabenbereiche beliebig fortsetzen — kann man als Beamte bei lebensnaher und zukunftsreicher Arbeit finden. Ist haben sie, ohne selbst in den Vordergrund zu treten, für den Staat und für die Volksgemeinschaft Wertvolles geleistet und mit dazu beigetragen, dem deutschen Volke Ansehen und Achtung zu erwerben.

Der nationalsozialistische Staat hat ein Interesse daran, fähige und weltanschaulich gefestigte Menschen mit hochwertigen Aufgaben betrauen zu können. Nicht die Schlechtesten, sondern die Besten sucht er daher als Beamtennachwuchs. Es kann der Staatsführung ja auch nicht gleichgültig sein, wer einmal die begonnene Aufbaubarbeit fortsetzt. Wenn das Wort: „Eine harte Zeit erfordert ein hartes Geschlecht“ eine Abwandlung erfahren darf, dann ist es die, daß die idealistischen Aufgaben eines Staates nur dann erfüllt werden können, wenn die erforderlichen Idealisten vorhanden sind.

Wenn unsere jungen Volksgenossen von dieser Seite her ihre Berufswahl vornehmen, werden sie erkennen, daß es eine hohe Aufgabe ist, dem deutschen Volke als Beamter zu dienen, denn Beamtendienst ist Ehrendienst!

Das Gaststättengewerbe im Kriege

Speisenkarte und Polizeistunde

Aus der Jahres-Versammlung der Wuppertaler Kreisgruppe

Das deutsche Gaststätten- und Verberberungsgewerbe steht in diesen Kriegsjahren vor Aufgaben, die es nur mit höchstem Verantwortungsbewußtsein erfüllen kann, immer aus der Erkenntnis heraus, daß die Sicherung des Lebensmittelsbedarfs für das deutsche Volk allen Sonderwünschen vorangeht. Die auf dem Wege der Verordnung erlassenen Vorschriften aber sind so vielfältig, daß sie der gemeinsamen Verantwortung unter den Berufsämtern bedürfen, um Unklarheiten zu beseitigen und Verstöße gegen die gesetzlichen Bestimmungen zu unterbinden. So lag auch der Jahresabschlußversammlung der Wuppertaler Kreisgruppe dieses Gewerbes, die Donnerstagsnachmittag im „Vergilischen Haus“ auf der Hardt stattfand und starken Besuch aufwies, ein umfangreiches Arbeitsprogramm vor. Nach zwei freudlich aufgenommenen Gesangsvorträgen des Männerchors „Sambucus“ nahm Kreisgruppenleiter Fritz Wagner das Wort zu einer herzlichen Begrüßung der Berufsämter und entwarf anschließend ein Bild von der Lage des Gaststättengewerbes und seine unter den Kriegsauswirkungen zum Teil grundlegende Veränderung. Abschließend durfte er die erfreuliche Feststellung treffen, daß es um Wuppertal im Vergleich zu den Verhältnissen in anderen Großstädten noch gut bestellt ist.

Geschäftsführer Schmitz sprach über Fragen der Ernährungswirtschaft, wozu er bemerkte, daß sie im wesentlichen Probleme der Küchen- und Großkonditorenbetriebe sind. Fälle aus der Praxis nahm er zum Anlaß, um sie eingehend zu erläutern, weil sie richtungweisend für den ganzen Berufsstand sind. In seinen weiteren Ausführungen appellierte er dringend an die Versammlungsteilnehmer, der Vereinfachung der Speisekarten alle Aufmerksamkeit zuzuwenden, namentlich aber auf die peinlichste Genau-

innhaltung der fleischfreien Tage zu achten und überhaupt sich jederzeit der großen Verantwortung der Volksgemeinschaft gegenüber bewußt zu bleiben. Mit Genugtuung stellte er weiter noch fest, daß mit dem Wirtschafts- und Ernährungsamt ein sehr gutes Arbeitsverhältnis besteht und die Bemühungen der Wuppertaler Kreisgruppe darauf gerichtet sind, diesen für das Gaststättengewerbe sehr wichtigen Kontakt auch weiterhin aufrecht zu erhalten.

Von besonderer Bedeutung auch für die Öffentlichkeit war seine Mitteilung, daß die Polizeistunde auf 11 Uhr festgelegt ist und keine Änderungen in dieser Richtung zu erwarten sind. Wünsche nach einer Verlängerung über diese Zeit hinaus haben keine Aussicht auf Erfüllung. Den Gastwirten wird ferner aufgegeben, strikte dafür zu sorgen, daß bei Feuergefahr die Gäste in die Fluchthäuser gehen; bleiben sie im Lokal, so tun sie das auf eigene Gefahr hin. Der Wirt und auch der Staat haften für keine etwa daraus entstehenden Folgen, auch dürfen Getränke während des Alarms nicht verabfolgt werden.

Nach ausführlicher Berichterstattung über Zweifelsfragen bezüglich der Preisstoppverordnung und des Preisrechts gab Geschäftsführer Schmitz Kenntnis von einer Vereinbarung mit der Deutschen Arbeitsfront, derzufolge dem Personal zu dem üblichen freien Tag zu Weihnachten noch 24 Stunden Freizeit gewährt werden müssen. Zu den weiteren Punkten der Tagesordnung, die ausschließlich interner Natur waren, nahmen Geschäftsführer Schmitz und Kreisgruppenleiter Wagner eingehend Stellung, und abschließend gab dieser für seine Berufsämter die Verpflichtung ab, daß sie trotz aller Schwierigkeiten, die sich aus den mannigfachen Einschränkungen im Gewerbe unvermeidbar ergeben, treu zu Führer, Volk und Vaterland stehen, im festen Vertrauen auf ein neues und schöneres Deutschland.

Ein Glückwunsch für Rudolf Herzog

Zum heutigen 71. Geburtstag des Dichters Rudolf Herzog hat der Oberbürgermeister dem Dichter namens der Stadt Wuppertal die herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Vor dem Strafrichter Gefällte Morphium-Rezepte

Die Sucht nach Morphium brachte eine Frau aus Wuppertal erneut vor den Strafrichter. Infolge eines Unfallschicksals und einer Nierenkrankung machte die Angestellte zum ersten Male mit dem Morphium Bekanntschaft. Sie gewöhnte sich so sehr daran, daß sie nach ihrer Heilung alles versuchte, um zu dem Linderungsmittel zu kommen. Sie suchte Rezepte auf, ließ sich von diesen Morphium verschreiben und verprügelte, obwohl sie in keiner Klasse war, den Krankenstempel sofort zu bringen. In einigen Fällen fälschte sie auch die Rezepte auf eine größere Menge usw. Für diese Vergehensarten wurde sie damals zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Diese Strafe nützte aber nichts. Bald ging es in der gleichen Form weiter. Diesmal kam die Angestellte, obwohl sie geständig war und Reue zeigte, nicht so billig davon. Die dritte Strafkammer des Wuppertaler Landgerichts verhängte eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten und ordnete die Unterbringung in eine Heil- und Pflegeanstalt an.

Er wollte nichts gewußt haben

Vor dem Wuppertaler Amtsgericht hatte sich das Ehepaar B. wegen schweren Diebstahls zu verantworten. Eines Tages holte die Ehefrau einen Schlüssel von der Nachbarin und schloß mit diesem die Wohnung einer im gleichen Hause wohnenden jungen Frau auf. Aus deren Kleiderschrank entwendete sie dann zwei Bettücher und zwei Handtücher. Bei der Ausübung des Diebstahls stand ihr Mann „Schwieger“. Das bestritt der Ehegatte jedoch entschieden. Ja, er will sogar, als er von dem Diebstahl erfuhr, seine Frau veranlaßt haben, die gestohlenen Sachen zurückzugeben. Die Verhandlung ergab aber eindeutig, daß der Angeklagte unbedingt von der Tat gewußt haben muß. Das Gericht verhängte daher gegen ihn die gleiche Strafe wie gegen die Frau. Da die beiden Angeklagten noch unbestraft waren, blieb es bei der Mindeststrafe von je drei Monaten Gefängnis.

Die Braut bestohlen

Schon mehrfach geriet der 31-jährige M. aus Wuppertal mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt und dementsprechend wurde er auch bestraft. Aber diese, zum Teil fühlbare Strafen, waren für ihn keine heilsame Lehre, sondern er schwindelte und betrog weiter. So entwendete er aus einer Wohnung, in der er Arbeiten ausführte, zwei Ringe und ein Stück Bleirohr. Dann unterschlug er 25 RM., die ihm zur Lieberbringung an einen Dritten übergeben wurden. Seiner Braut, die ihm übrigens schon mehrfach Geld „geliehen“ hatte, zog er einen Ring vom Finger und gab ihn nicht wieder zurück, obwohl er wußte, daß dieser der Mutter seiner Braut gehörte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Diebstahls im Rückfall zu elf Monaten Gefängnis und wegen Unterschlagung in zwei Fällen zu je einem Monat Gefängnis und zog diese Strafen zu einer Gesamtsstrafe von einem Jahr Gefängnis zusammen.

Blondes Haar?

Blondes Haar bedarf wegen seiner Empfindlichkeit besonderer Pflege. Man wäscht es daher nur mit

Mitteln, die kein Alkali und keine Kalkseife im Haar zurücklassen und dafür sorgen, daß es nicht nachdunkelt, also mit Schwarzkopf „Extra-Blond“

SCHWARZKOPF
SCHAUMPON

Der Obmann vor dem Arbeitsgericht

Köln, 6. Dezember. In einem Betrieb beobachtete eine Arbeiterin einen Diebstahl, und meldete ihn sofort dem Obmann. Dieser unterdrückte jedoch die Meldung. Als der Betriebsführer später von dem Vorfall erfuhr, entließ er den Betriebsobmann. Die Folge war eine Klage vor dem Arbeitsgericht mit dem Ziel, die Kündigung zu widerrufen. Zehn Jahre, so führte der Kläger aus, sei er in dem Betrieb beschäftigt und habe sich nie etwas zurecht kommen lassen. Wenn er hier einmal ein Auge zugedrückt habe, so sei die fristlose Entlassung eine unbillige Härte. Der Vorsitz des Gerichts war anderer Meinung und belehrte den Kläger darüber, daß er als Vertrauensmann der Belegschaft die Pflicht habe, Unregelmäßigkeiten sofort der Betriebsführung zu melden. Da er dies unterlassen habe, sei die fristlose Entlassung gerechtfertigt. Nach dieser Belehrung zog der Kläger die Klage zurück.

Schon wieder ein Menschenleben!

Essen, 6. Dezember. In der Dunkelheit sprang eine 64jährige Frau von einem fahrenden Straßenbahnwagen. Sie kam zu Fall und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß sie bald nach der Entlassung ins Krankenhaus starb.

Den Kameraden bestohlen und das Geld verprascht

BS. Leimath, 6. Dezember. Der 22jährige Rudolf K. stahl einem Arbeitskameraden die Lohnkassette mit 170 Mark aus dem Spind und verpraschte einen Teil des sauer verdienten Geldes bei Wein und Sekt. Das Hagener Gericht verurteilte ihn zu vier Monaten Gefängnis und zwar wegen einfachen Diebstahls, da schwerer Diebstahl nicht genügend zu beweisen war.

Beitrag, Untreue und Unterschlagung?

Ein verurteilter Fall

BS. Hagen, 6. Dezember. In dem Verfahren gegen den 37jährigen Paul Sch. waren mehrere Beweisaufnahmen nötig, um zu einem Urteil zu kommen. Der Angeklagte war beschuldigt, das Vermögen einer Wuppertaler Firma um 4000 Mk. dadurch geschädigt zu haben, daß er bei mehreren Auftraggebern den Eindruck erweckte, als handele er als selbständiger Kaufmann. Die Kardinalfrage war die: Ist es Beitrag, Untreue oder Unterschlagung. Das Gericht stellte Unterschlagung in Tateinheit mit Untreue fest. Bei der Strafzumessung wurde berücksichtigt, daß der An-

geklagte bisher nicht bestraft ist, und daß die Wuppertaler Firma einen Schaden nicht erlitten hätte, wenn dem Angeklagten nicht plötzlich die Verhältnisse über den Kopf gewachsen wären. Die Strafe lautete auf fünf Monate Gefängnis (durch die Unterbringungshaft verbüßt) und eine Geldstrafe von 50 Mk.

Angefahren und tödlich verletzt

BS. Weibert, 6. Dezember. Auf der Friedrichstraße wurde gestern morgen ein 56jähriger Milchhändler, der an seinem Handlaren beschäftigt war, von einem Personenkraftwagen mit Anhänger angefahren. Der Fahrer des Personenkraftwagens brachte den Schwerverletzten ins Krankenhaus, wo er kurz nach der Entlassung starb.

Fünf Generationen

BS. Ruppelshof, 6. Dezember. In Dichtenberg bei Uderath sind fünf Generationen in einer Familie vereint: der 87jährige Urgroßvater, der 62jährige Großvater, die 37jährige Großmutter, dazu die Tochter und das Neugeborene aus der fünften Generation. Gewiß ein nicht alltägliches Ereignis.

Wertdiebstahl

BS. Langenberg, 5. Dezember. Es scheint Kreuze zu geben, die der Ansicht sind, Wertdiebstahl sei „nicht so schlimm“, solange die gestohlenen geringwertigen Sachen nicht etwa verkauft, sondern für eigene Zwecke verwandt werden. Dieser Ansicht war jedenfalls der 43jährige A. aus Langenberg, der sich wegen Wertdiebstahls

vor dem Düsseldorf Amtsgericht zu verantworten hatte. In einem Wert in Reviere beschlagnahmt, hatte er Guriband, Schmieröl und Lack mitgenommen, im Wert von etwa 15 Mk. Die Folgen für den Schuldigen aber waren schwer. Neben seiner fristlosen Entlassung stand er jetzt vor Gericht. Er wurde zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt.

Viernmal Wochenend-Karzer

BS. Gräfrath, 6. Dezember. Ein eben 18jähriger junger Mann von hier hatte nach reichlichem Genuß von Alkohol ein junges Mädchen tödlich beleidigt und sich deshalb gegen vor dem Schöffengericht zu verantworten. Als er die Tat beging, war er noch nicht voll strafmündig. Daher ließ das Gericht Wille wahren und bestellte den Angeklagten zu 4 Wochenendaufenthalt im Gerichtsgefängnis an der Wuppertalstraße.

Schoenmayer in Wülfrath

BS. Wülfrath, 6. Dezember. Das Kammerorchester Schoenmayer konzertierte im großen Saale der Stadthalle Wülfrath mit Werken von Telemann, Bach, Haydn und Grieg. Als Erstaufführung hörte man das d-moll-Klavierkonzert von Ph. Em. Bach, gespielt von der Pianistin Eva Kesseltina, die das wundervolle Werk mit überlauer Technik und großem Schwung vortraf und sich damit großen Erfolg erzielte. Das Streichorchester folgte Schoenmayer mit voller Hingabe und großer Musikfreude, so daß der Wunsch laut wurde, die hervorragenden disziplinierten Künstler bald wieder im Rahmen der Konzertveranstaltungen der Stadt in Verbindung mit der KZG. „Kraft durch Freude“ zu hören.

Spielplan des Stadttheaters Wuppertal

Samstag, 7. Dez., 18.15–21.30 Uhr: „Carmen“ (E. Grün); Sonntag, 8. Dez., 10–12 Uhr: „Dornröschen“, 14–16 Uhr: „Dornröschen“, 18.30 bis 21.30 Uhr: „Der Graf von Luxemburg“; Dienstag, 10. Dez., 15–17 Uhr: „Dornröschen“, 19–21 Uhr: „Die Schenker von Schöna“ (A. I. rot); Mittwoch, 11. Dez., 19–21 Uhr: „Die Schenker von Schöna“ (B. I. gelb); Donnerstag, 12. Dez., 18.30–21.30 Uhr: „Prinz Friedrich von Homburg“ (C. I. grau); Freitag, 13. Dez., 18.30–21.30 Uhr: „Die Schenker von Schöna“ (D. I. blau); Samstag, 14. Dez., 18.30–21.30 Uhr: „Das Jahr 1000“ von K. Lütendorf; Sonntag, 15. Dez., 10–12 Uhr: „Dornröschen“, 14–16 Uhr: „Dornröschen“, 18.30 bis 21.30 Uhr: „Der Graf von Luxemburg“.

Bücher der Heimat

Die Dahn erzählt, Selbstbildnis eines kleinen Flüßes, aufgeschrieben von Heinrich Plönes. Verlag M. B. Henn, Kattagen.

Die Dahn. Ein uns Vergessenes. Ein mutiger Ausflug, von dem niemand weiß, woher er stammt und was er bedeutet. Geheimnisvoll ist er wie der Ursprung des reizvollen Verabachens, der tief im Bergischen Lande, in einem weltabgeschiedenen Bieental bei Dreihäusen, in vielen Abzweigungen aus dem grünen Schoß der heimatischen Erde quillt und sich anfänglich unter flauschigen Graspolstern verhehlt, bis er sich stark genug fühlt, auf freiem Feld den Kampf mit der sengenden Sommerhitze zu bestehen. Uebermütig hüpfte er nun wie ein rechter Biedling über Stod und Stein, durch dunkle Waldschluchten und lichte Auen. Gar manches Wasserlein gefolgt sich zu dem wanderfreudigen Kind der Berge, und es ist schon ein stattlicher Bursche, wenn es sich in der verwunschenen Wildnis, in dem Dicht eines bergischen Urwaldes, mit der unweit des Dorfes Dahn vom Berg heruntertauchenden „kleinen Dahn“ vermählt, um gemeinsam mit ihr den Weg zum großen Strom zu suchen, einen vielversprechenden Weg, der aus der Stille der schattigen Bergeinsamkeit und der vielfältigen Schönheit einer geeigneten Gottesnatur hinüber zu den larmgefüllten Stätten einer weitläufigen Großindustrie und schließlich endet im schwarzen Wasser der Wupper.

Der das landschaftlich und kulturgeschichtlich so eigenartige Dahnthal kennt (und welchem Heimatfreund wäre es unbekannt?), den wundert es

wahrscheinlich nicht, daß Heinrich Plönes gerade dieses bergische Flüsschen zum Gegenstand einer epischen Dichtung machte. Besonders anziehend ist es, wie der feinsinnige niederrheinische Dichter in seiner formidablen, gepflegten Sprache die Dahn, die er zu einem überfüllten Lebenswesen erhebt, selbst erzählen läßt aus ihrem vielstündigen Sein. So erleben wir nicht nur in packenden Naturbildern mit wunderbarem Herzen die vielfältigen Reize dieser fernöstlichen Landschaft, auch die Vergangenheit wird wach mit ihren reichen Heimat- und kulturgeschichtlichen Erinnerungen, wie sie vor allem aus dem Bergischen Dom zu Altenberg, aus den germanischen Götterkainen und Hünengräbern, aus den vielen versunkenen Ritterfeste und den verfallenen alten Werkstätten menschlicher Arbeit zu uns sprechen. Neben dem im Zeitenschoß verfunkenen morschen Altstein reden sich die Wahrzeichen einer neuen Zeit empor: die mächtige Industrie am Unterlauf der Dahn und die motorisierte Landwirtschaft. Unterhüllt durch unaufhörlich einfließende philosophische Betrachtungen, offenbart sich so anschaulich und eindringlich immer wieder das Naturgesetz von dem unaufhörlichen Wechsel und der Ewigkeit des schöpferischen Lebens. Damit erhebt sich die Dichtung ins Allgemeine Menschliche. Das herzerquickende Buch, das Heinrich Plönes auch mit eigenen stimmungsvollen Zeichnungen ausgestattet hat, muß jeder besinnliche Mensch lieben. Es gehört zu den dichterischen Schöpfungen, die uns immer wieder beglücken.

Hans Fleckner.



(S. Fortsetzung.)

Kampf um vier Wände.

Dietrich kämpfte wie ein ganzer Mann. Er sah, nur mit einem langen weißen Hemd bekleidet, in einem jämmerlichen Kahn und ruderte um sein Leben.

Dietrich jagte mit qualmenden Schweißsteinen und wild schlagenden Schrauben ein Dreißigtausendtonnen-Dampfer, der jeder Bewegung seiner winzigen Babewanne so genau folgte, als ließe ihn Dietrich an einer Schnur hinter sich her.

Nicht lag Dietrich ferner als dies. An der Reling standen mindestens tausend Menschen, darunter sämtliche neue und alte Bekannte, die dem Wettrennen mit dem Hemdenmaß verachtungsvoll und schadenfroh zusahen.

Sogar Rudi und Tadi waren dabei. Dietrich genierte sich furchtbar in seiner kümmerlichen Bekleidung, die dauernd über die Knie rutschte. Vor allem vor Christa Winter, die mit einem Raschengeheiß nach ihm zielte. Bei aller Entzückung, für so kleinlich hatte er sie nicht gehalten.

Er barst bald vor Mut und legte sich in die Kiemen, daß sie sich bogen. Aber es wurde noch schlimmer. Plötzlich bewegte sich der verfluchte Kahn überhaupt nicht mehr vom Fleck. Stöhnend arbeitete er sich vergeblich ab.

Der riesige Dampfer lag immer näher. Vergeblich versuchte er dieser ganzen gemeinen Bande seine Ansicht über diese offenbare Gemeinheit zuzufahren, daß es keine Kunst sei, mit so einem Ding über ihn herzufallen.

Umsonst, er brachte keinen Ton heraus. Mit einer schäumenden Welle erreichte der himmelhohe Bug Dietrichs Kahn — Schrenkelaubend laut, groß und höhnisch schrie die Dampfmaschine, sie heulte —

Das Boot — — — jetzt — — — Dietrich schlug wie ein Wahnsinniger um sich und fiel mit einem Donnergepolter aus dem Bett.

Die Dampfmaschine war plötzlich mit einem tomatischen Wirlant verstummt.

Dietrich fand sich langsam zurecht.

Zunächst stellte er beschämt seine Schweißbewegungen ein. Dann stieß er den Nachtschlaf, der ihm auf den Rücken gefallen war, entfernt den Leuchter, der ihm unter das Kinn geraten war, und befreite sich aus der Verstrickung der Bettdecke, die sich um seine Glieder wie eine Riesenschlange gewickelt hatte.

Hierauf stieg er, auf dem Bauche liegend, das Kinn in beide Hände und begann dieses furchtbare Erlebnis zu zergliedern.

„Hast du Napoleon vergessen, Liebster?“ fragte jemand schüchtern.

Dietrich stieß einen gräßlichen Fluch aus. „So ein Mistvieh! So ein elendes Mistvieh!“ wiederholte er, gebend von so viel Licht. „Wie sich dieser Napoleon benimmt! Schweinemäßig geradezu! Man sollte ihm augenblicklich den Hals umdrehen!“

Er erhob sich groß und stieg ins Bett zurück, nachdem er sich erinnert hatte, daß heute Sonntag war. Außerdem war es noch vollkommen dunkel.

Das also war sein erstes Erwachen in diesem Hause.

Das zweite erfolgte durchaus normal gegen neun Uhr.

Er zog sich an und sah nach dem Wetter. Der Nebel hatte beträchtlich nachgelassen. Aber dafür regnete es in Strömen, und alles war grau und düster.

Im Käfig krächzte und rührte es sich geräuschvoll.

Dietrich zog die Decke herunter, und Mann und Papagei starrten sich nachdenklich an. Endlich wurde es Napoleon zu langweilig, er blinzelte, stieß einige grelle Pfiffe aus und turnte an die Tür heran, die er, wie Dietrich staunend erleben mußte — ebenso rasch wie geschickt mit dem trummten Schnabel von innen öffnete. Er stieß sie zurück, hüpfte durch die Öffnung hindurch mit einem gewandten Schwung auf Dietrichs Schulter.

Dietrich war etwas gerührt über diese plötzliche Zuneigung. Wie sich aber gleich herausstellte, war diese Freude verfrucht. Dieses raffinierte Nas von einem Papagei hatte etwas ganz anderes vor. Er benutzte ihn lediglich als Transportmittel, als Auto fufzagen, das ihn zum gewünschten Ort trug. Durch mehr oder weniger liebevolles Anheben in die Ohren und ähnliche Gesten zeigte er ihm deutlich, daß er etwas Bestimmtes wollte. Dietrich verstand ihn bald. Er ging zum rechten Fenster, wo an einem großen Bügel eine freischwebende Stange mit Wasser- und Futternapf befestigt war, und unter vergnügtem Rollen verließ Napoleon augenblicklich seinen Schulterplatz und schwang sich auf die Stange.

„Sie sind ein Ehrenmann!“ versicherte er vergnügt.

„Sicher, aber du bist feiner!“ grollte Dietrich und verließ ihn, um sich fertig zu machen.

Napoleon knabberte Sonnenblumenkerne, warf

die Schalen wild umher, während seinen schwarzen Zetzaugen nichts entging.

Als Dietrich die Jähne putzte und ausraste, stieß er, legte den Spitzbubenkopf schief und brüllte jäh mit einer Stimme, die er Herrn Frederik gestohlen zu haben schien.

„Ansetzen zum Geschühreinen! Dalli, dalli, Jungens! Daß ich kein Flecken finde!“

Dietrich verschluckte sich und spuckte fürchterlich, was Napoleon mit großer Freude versorgte. Dann begann er, sich ebenfalls zu läubeln, und schüttelte und putzte das bunte Gefieder. Dietrich besah gerade im Spiegel Kraken und untere Gesichtshälfte, die bringend der Erneuerung beziehungsweise des Haierens bedurften, als es klopfte.

„Guten Morgen, Herr Vollen!“ sagte der eintretende Frederik freundlich. „Ich hoffe, Sie haben gut geschlafen. Das Frühstück wollen Sie bitte im Speiseraum im Erdgeschoß einnehmen — Herr Andersen möchte Sie sprechen.“

Dietrich sah ihn erkannt an und suchte vergeblich in seinem Gedächtnis. Aber selbst wenn es ein Bekannter war, woher wußte er, daß er hier war? „Kenne ich nicht“, sagte er zögernd. „Ist es jemand aus dem Hause?“

„Nein, er kam soeben mit einer Tare und einem Koffer an und wollte dieses Zimmer.“

Dietrichs Gesicht wurde erheblich länger.

„Ein armer Kerl also, dem ich wahrscheinlich Pflaß machen muß“, sagte er betrübt. „Schade, sehr schade — Nun, ich werde mich mit ihm verständigen — Wo ist er?“

Herr Frederik, der unbestimmbar lächelte, als er von dem armen Kerl hörte, machte eine Bewegung.

„Im Besuchszimmer, mein Herr. Ich werde Sie führen. Darf ich Sie bitten, Napoleon mitzunehmen.“

Er ging zum Fenster und befestigte an Napoleons linkes Bein ein dünnes, aber festes Ketten, wobei er ihm zärtlich mit dem Schnabel an der Wange herumknabberte.

Dietrich schloß die Augen und kam bald ins Wadeln.

„Zoll ich ihn etwa immer mit mir umher-schleppen?“ fragte er verzweifelt.

„Aber nein, Herr Vollen. Sie müssen ihn nur jetzt aus dem Zimmer nehmen, damit er beim Lüften keinen Zug bekommt.“

Dietrich hauchte ein tonloses „Es ist gut“, ging zum Fenster, nahm das eine Ende der Kette und sagte schwermütig „Hoppy!“ worauf Napoleon auf seine Schulter hüpfte und dazu ein munteres „Voll Kraft voraus!“ schmetterte.

Dergefakt kamen sie in der Halle im Erdgeschoß an. Herr Frederik bog links ab und öffnete eine Tür.

Dietrich stieß einen tiefen Seufzer aus und schnitt ein furchtbar böses Gesicht. Er kam sich unglaublich lächerlich vor, daß er mit einem unent-

wegt plappernden Papagei auf der Schulter einen Besucher empfangen sollte.

Er trat in das geräumige Zimmer und blieb verblüfft stehen, indes Frederik hinter ihm die Tür schloß.

Der Raum, durch dessen Fenster das trübe Licht des Novembermorgens fiel, war förmlich erhebt von der hervorragenden Eleganz eines vollendeten Kavaliers.

Der „arme Kerl“ trug über einem verwegenen jungen Gesicht eine etwas schiefstehende hellgraue Melone. Sonst war er bekleidet mit einem hellgrauen Mantel, unter dem hellgraue, leicht gemusterte Beinkleider hervorlugten, die lang und fällig auf grauen Hüldebergschuhen ruhten und stark beschmutzt waren.

Das Eindringlichste aber war das randlose Einglas im linken Auge dieses Gents, der mit der behandschubten Rechten das fröhliche Grinsen zu verbergen versuchte, das der sonderbare Anblick des bunten Vogels hervorgerufen hatte.

„Vollen!“ bellte Dietrich in einem Ton, der wie „Hände hoch!“ klang, und wies dann auf seinen Freund vom Amazonas, „Napoleon!“

Im Gesicht des Besuchers zuckte es stark.

„Außerordentlich erfreut — — — Andersen!“ sagt er freundlich.

„Zehen wir uns!“ sagte Dietrich ohne Verbindlichkeit und hatte seinen Entschluß schon gefaßt. Und wenn ich Napoleon mit ins Geschäft nehmen muß und wenn er mich jede Nacht dreimal weckt, der bekommt mein Zimmer nicht! Der vollkommene Kavalier zog seine Handschuhe von den Fingern, wobei ein Brillantring sichtbar wurde, der zu einem Mann, der ein Zimmer mit Verpflegung für fünf Tere pro Tag mieten wollte, wie die Faust aufs Auge paßte.

„Darf ich Sie um die Bekanntheit Ihres Wunichs bitten, Herr Andersen“, sagte Dietrich endlich schlagend wie ein Zigel.

(Fortsetzung folgt.)



GERMOSAN

seit Jahren bei
Kopfschmerzen,
Neuralgien,
Rheuma u. allen
Erkältungs-
krankheiten
bewährt.

Erhältl. in all. Apotheken
z. Preise von RM. - 41 u. 1.14

Muß es immer
Seife sein?



Dassollte man sich wirklich öfter fragen. Im Haus-
halt gibt es viele Reinigungsarbeiten, bei denen
Waschpulver und Seife gut zu entbehren sind,
wenn man ATA zu Hilfe nimmt. So bei Geschirr,
Gerät, Kesseln, Eimern, Wannen, Ausgüssen, bei
Fensterrahmen, Steinböden und — nicht zu ver-
gessen — beim Reinigen stark beschmutzter Arbeitshände.

ATA

Hergestellt in den Persil-Werken

Richter Zettlund beruhigt sein Gewissen

Von Stry zu Eulenburg

Ich weiß nicht, ob er heute noch lebt. Er war Landrichter in dem kleinen dänischen Städtchen Eulenburg, als sich diese Geschichte zutrug, die er mir über sich selbst erzählte, kurz vor seiner Pensionierung. Arne Zettlund — so hieß er — war eine trotz seinem Alter immer noch stämmig wirkende Erscheinung, mußte einmal über Bärenkräfte verfügt haben, besaß viel echten Humor und war im übrigen ein prächtiger, der gutmütigste Mensch, den man sich vorstellen konnte. Je älter er wurde, um so reifer und inniger wurde auch seine Liebe zum Wein, was sein Gewissen, das empfindsam wie das eines Kindes schien, nicht immer ganz ungerührt ließ, besonders dann, wenn es sich um die letzten Kronen seines Gehalts handelte, die er dem Wirt zutrug.

So sah Arne Zettlund auch eines Abends wieder einmal in der Schenke, hatte schon eine reichliche Menge Wein genossen, hatte aber noch immer nach mehr Verlangen. In seiner Geldbörse lag zwar noch ein blaues Fünffronenstück, aber gerade diese Münze — das war Arne Zettlunds heiligster Grundbesitz — durfte nicht angegriffen werden, war für unvorhergesehenes bestimmt, gewissermaßen der kleine Notpfeffer, wenn vor der bald fälligen nächsten Gehaltszahlung eine unvorhergesehene Ausgabe zu leisten sein würde. Schweren Herzens stand also Arne Zettlund auf, um sich auf den Nachhauseweg zu machen.

War es nun die frische Luft, die Arne Zettlund dazu anregte, oder eine Art Galgenhumor, jedenfalls fing er an, als er an diesem Abend die Straße betrat, ganz gegen seine sonstige Gewohnheit plötzlich laut zu singen an. Sang mit seiner dunkel rollenden Bassstimme dröhnend laut trug sein Lied aus seiner Jugendzeit, hörte gar nicht, daß das Fenster eines Hauses zornig aufgerissen wurde und verstummte erst dann, als eine kräftige Männerstimme ihn im bestigsten Ton mit den Worten zur Ordnung rief: „Eine Rücksichtslosigkeit! Ruhestörung ist das! So etwas gehört angezeigt!“

Bei dem Wort „angezeigt“ spürte Arne Zettlund förmlich einen Schlag, war von dieser Sekunde an vollkommen ernüchtert. Sein Gewissen meldete sich. „Angezeigt, ja!“ dachte er. „Ich als Richter hätte so etwas niemals tun dürfen, sollte nun eigentlich für mein Vorgehen doppelt schwer zur Rechenschaft gezogen werden!“ Und je näher er dann seiner Wohnung kam, die mit dem Gerichtsgelände, der Stätte seines täglichen Wirkens, eins war, um so klarer wurde es ihm, daß er sich keinesfalls der gerechten Strafe entziehen dürfte, um so bestimmter in der Form wurde sein plötzlich entworfener Plan, den auszuführen er dann, als er zu Hause war, seinen Augenblick mehr zögerte.

Der Richter Arne Zettlund beraumte also unverzüglich eine Sitzung an, in der er gegen den nächtlichen Jecher Arne Zettlund Anzeige wegen Ruhestörung erhob.

Auch ein Zeuge war anwesend, wiederum Arne Zettlund selbst, der mit eigenen Ohren gehört hatte, daß ein Mann aus dem Fenster gerufen hatte, der Jecher Arne Zettlund durch sein lautes Singen also wirklich ein öffentliches Mergernis verurteilt hatte, was deshalb wichtig war, weil juristisch nur darauf die Anzeige sich stützen konnte.

„Angellagerter Zettlund!“ sagte der Richter Zettlund. „Sie geben also zu, heute nacht überlaut auf der Straße gerufen zu haben? Was bringen Sie zu Ihrer Verteidigung vor?“

„Herr Richter!“ antwortete der Angellagte Zettlund, „ich habe nur gesungen; es mag sein, daß ich dabei ein wenig angeheitert war; ich bitte, das zu berücksichtigen!“

„Zeuge Zettlund!“ führte der Richter Zettlund die Verhandlung weiter, „was haben Sie auszusagen?“

„Ich hörte, wie ein Mann, erzürnt durch das Singen des Angellagten, auf die Straße rief: Eine Rücksichtslosigkeit! Ruhestörung ist das! So etwas gehört angezeigt!“ berichtete der Zeuge Zettlund nach bestem Wissen und Gewissen.

„Somit erwiesen ist, Angellagerter Zettlund, daß Sie sich durch Ihre Tat vor dem Gesetz der nächtlichen Ruhestörung schuldig gemacht haben“, sprach der Richter Zettlund. „Ich verurteile Sie deshalb nach Paragraph 10 und 10b, Absatz drei, zu einer Geldstrafe von fünf Kronen. Nehmen Sie die Strafe an?“

Der Angellagte Zettlund sagte laut „Ja!“, zog seine Geldbörse und legte ein blaues Fünffronenstück auf den Richterisch.

Nun sagte der Richter Zettlund zu dem Zeugen Zettlund: „Sie haben selbstverständlich An-

spruch auf eine Zeugengebühr, deren Mindestsatz fünf Kronen beträgt!“ Worauf der Zeuge Zettlund nach den fünf Kronen griff, die ihm der Richter zugesprochen hatte, das Geldstück wieder in die Geldbörse zurücklegte, aus der der verurteilte Zettlund es soeben genommen hatte.

„Damit erkläre ich die Sitzung für geschlossen! Gute Nacht, meine Herren!“ sagte der Richter Arne Zettlund, steckte seine Geldbörse ein, entledigte sich seiner Amtskrobe, zog seinen Mantel an, löschte die Lichter im Gerichtssaal aus und ging auf dem kürzesten Wege zu der Weinchenke zurück, die er vor einer knappen halben Stunde erst verlassen hatte.

Seine Freunde waren noch in fröhlicher Laune versammelt und begrüßten Arne Zettlund überrascht.

„Hast du dich nun doch entschlossen, deinen Betrag für unvorhergesehene Ausgaben unvorhergesehen in Wein umzusetzen?“ fragten sie mit den Augen zwinkernd.

„Nein!“ wies Arne Zettlund diesen Verdacht entrüstet zurück. „Dazu wäre ich auch gar nicht mehr in der Lage, weil ich nämlich inzwischen wirklich eine überraschende Ausgabe hatte. Die fünf Kronen, an die ihr denkt, besitze ich gar nicht mehr!“

Und als die Freunde ihn fragend anschauten, weil er das Fünffronenstück bereits in der Hand hielt, fuhr er geheimnisvoll lächelnd fort: „Aber ich habe mir inzwischen Geld als Zeuge vor Gericht verdient. Und weil es, wie ihr wißt, bei uns üblich ist, daß man solcher Art vereinnahmtes Geld nicht auf die hohe Kante legt, sondern sich dafür gern eine Freude gönnt, konnte ich nichts Besseres tun, als zu euch zurückzukommen.“

Seroischer Sieg über den Schnupfen

Wohl das seltsamste Experiment, das ein Mensch am eigenen Körper ausgeführt hat, ist zweifellos dieser Tage von dem Professor Magnus Hellstrand, der den Lehrstuhl für medizinische Pathologie an der Universität Oslo inne hat, glücklich durchgeführt worden. Der Gelehrte, ein sehr stattlicher, hochgewachsener und schlanker Mann, der seine 63 Jahre mit großer Leichtigkeit trägt, nahm sich vor, an sich selbst festzustellen, wie weit seine Widerstandskraft gegen den Schnupfen gehen würde, der doch nichts anderes ist als eine Entzündung der Schleimhaut, die das Innere der Nase überzieht und dessen Ursachen meistens plötzliche Abkühlungen eines Teiles oder des ganzen Körpers ist. Professor Hellstrand begann damit, daß er in Wasser badete, das eine Temperatur von 8 Grad hatte, und dann legte er sich nach reichliche zehn Minuten lang ganz und gar einem Luftstrom aus, der eine Temperatur von 4 Grad unter Null hatte. Aber er holte sich dabei keinen Schnupfen. Nun ging er noch weiter. Er nahm ein sehr warmes Bad von 45 Grad Wasserwärme und stellte von neuem seinen Körper in einen Luftstrom, dessen Temperatur 12 Grad unter Null war, und blieb darin eine Viertelstunde. Außer einem leichten Niesen in der Nase spürte er auch diesmal keine Wirkung. Der dritte Versuch bestand darin, daß er nach einer Reihe kräftiger Körperübungen, die ihn stark in Schweiß brachten, wieder in den kalten Luftstrom ging. Und selbst diesmal bekam er nicht eine Spur von Schnupfen. Der Professor erklärt nunmehr, er habe sich überzeugt, daß es die Krankheit, die man Schnupfen nennt, eigentlich gar nicht gibt. . . . Aber die vielen, die schon einen tüchtigen Schnupfen gehabt haben, werden ihm das nicht recht glauben.

Giedehöhe in der Stratosphäre?

100 Grad in 60 km Höhe

Bisher ist von allen Forschern die Theorie angenommen, daß die Temperatur sich mit zunehmender Höhe der Luftschichten allmählich verringert und daß in dem Reiter des Weltraums der tiefste mögliche Nullgrad von 273,8 unter Null herrscht. Gegen diese Ansicht wenden sich jetzt die Gelehrten des astronomischen und meteorologischen Observatoriums von Kopenhagen. Nachdem mehrere Jahre hintereinander eine lange Reihe von Beobachtungen mit Hilfe von Ballons, die mit selbstregistrierenden Apparaten ausgerüstet waren, sorgfältig aufgezeichnet worden ist, glauben die dänischen Forscher in der Lage zu sein, zu versichern, daß im Gegenatz zu der herrschenden Meinung nach den ersten 30 Kilometer des Aufstiegs in der Stratosphäre die Temperatur des Raumes wieder anfängt, stufenweise zu steigen, bis sie in einer Entfernung von 60 bis 70 Kilometer von der Erde etwa 100 Grad Wärme erreicht.

Der Erlaß gilt nicht in den eingegliederten Ostgebieten. Er ist im „Mittellungsblatt des Reichskommissars für die Preisbildung“ (Reichsverlagsgesamt K. Berlin, NW 40, Scharnhorststr. 4) vom 30. Nov. 1940 erschienen.

L. P. Bembere AG, Wuppertal-Oberbarmen. In einer Sitzung des Aufsichtsrats ersattete der Vorstand über die gegenwärtige Lage des Unternehmens Bericht. Der bisherige Verlauf des Geschäftsjahres 1940 sei befriedigend gewesen, jedoch lasse sich im jetzigen Zeitpunkt noch nicht übersehen, ob die vorjährige Dividende (8 Prozent) in voller Höhe aufrechterhalten werden könne.

Der November-Ultimo bei der Reichsbank

Zu Ende November pflegen die Mittel der Reichsbank alljährlich in stärkerem Umfang beansprucht zu werden, da zu den am Monatsende üblichen Beanspruchungen durch die Wirtschaft die im Weihnachtsmonat zusätzlich benötigten Mittel beizustellen sind. Diesmal wurde die Reichsbank auf den sogenannten Kapitalanrechnungen mit insgesamt 124 Mill. RM. neu belastet. Da aber der Bestand an sonstigen Aktiven um 125 Mill. RM. abgenommen hat, blieb eine Neubelastung um 109 Mill. RM. Am stärksten zugenommen hat der Wechselbestand, und zwar um 1219 Mill. RM. Auf der anderen Seite erfuhren die täglich fälligen Verbindlichkeiten eine Abnahme um 23 Mill. RM., während sonstige Passiva um 243 Mill. RM. zugenommen haben. An Reichsbanknoten sind vorübergehend 999 Mill. RM. in den Verkehr geflossen, gleichzeitig verringerten sich die Bestände an Scheckmitteln um 47 und an Rentenbankscheinen um 40 Mill. RM.

Berliner Börse. Am Freitag setzte das Geschäft an den Aktienmärkten ruhig ein und erfuhr auch im weiteren Verlauf keinen nennenswerten Bewegung. Die Kursgestaltung war wiederum uneinheitlich, wobei allerdings Rückgänge in der Mehrzahl waren. Montane lagen stärker gedrückt, ohne daß größere Angebot vorhanden war. Mannesmann, Klockner und Vereinigte Stahlwerke blieben je 0,25 Prozent ein, Rheinmetall gab 0,75, Hoesch 1,12, Harpener und Buderus je 1,25 Prozent her.

Tagesspiegel der Wirtschaft

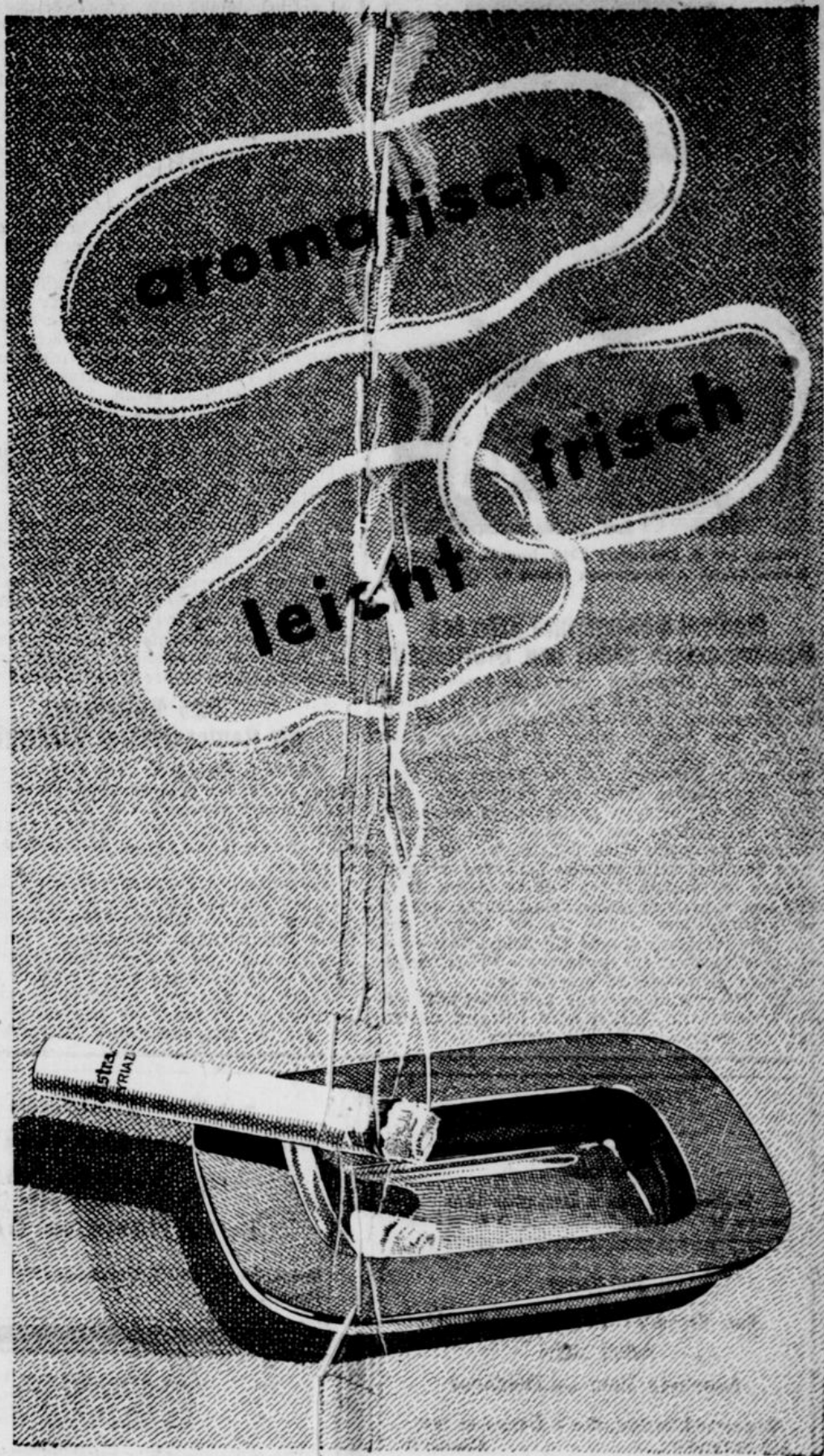
Der Preisstopp bei kalkulierten Preisen

In seinem Runderlaß Nr. 137/40 nimmt der Reichskommissar für die Preisbildung eingehend zu den Fragen der Anwendung der Stoppverordnung bei den sogenannten kalkulierten Preisen Stellung. Danach unterliegen auch die Preise, die üblicherweise auf Grund einer Preiskalkulation berechnet werden, der Stoppverordnung. Solange deshalb ein Erzeugnis mit dem Erzeugnis, das am Stichtage hergestellt worden ist, vergleichbar ist, darf der Stopppreis nicht etwa durch einen kalkulierten höheren Preis ersetzt werden. Bei Erzeugnissen, die nicht mehr vergleichbar sind, muß der nach der Preisstopverordnung zulässige Preis nach den Vorschriften des jetzt veröffentlichten Runderlasses berechnet werden.

Der Runderlaß enthält insbesondere folgende Bestimmungen: Werkstoffe dürfen regelmäßig nur mit den Stichtagspreisen (1. 10. 1939) in die Preiskalkulation eingesetzt werden. Die Fertigungslöhne müssen den zweiten Durchführungsbestimmungen zum Abschnitt III der Kriegswirtschaftsverordnung entsprechen; es sind dies die sogenannten Stopppläne, Gemeinkosten und Gewinnzuschläge dürfen nur in höchstens dem gleichen Satz aufgeschlagen werden wie in vergleichbaren Preiskalkulationen am Stichtag der Stoppverordnung. Dabei ist beim Gewinnzuschlag zu beachten, daß nur der beim Verkauf tatsächlich erzielte Gewinn maßgeblich ist. Das ist dann von Bedeutung, wenn der in der Kalkulation vorgesehene Gewinn zum Beispiel aus Konkurrenzgründen nicht erzielt werden konnte.

Der Erlaß enthält noch eine Reihe von Einzelheiten, die bei der Preisrechnung beachtet werden müssen. Er ist von außerordentlicher Bedeutung für die Hersteller von gewerblichen Erzeugnissen, da er Klarheit darüber schafft, wie der nach der Stoppverordnung höchstzulässige Preis zu ermitteln ist, wenn kein bestimmter Stopppreis vorliegt. Es ist daher jedem Hersteller zu empfehlen, sich den Wortlaut des Runderlasses zu beschaffen.

Drei gute Gründe:



Die hervorragenden Eigenschaften der „Astra“ sind das Ergebnis eines besonderen Wissens vom Tabak, seine Auswahl, Behandlung und Mischung. Im Hause Kyriazi ist dieses Wissen — in der dritten Generation vom Vater auf den Sohn vererbt — als Familienerbfolge lebendig. Das zufriedene „Astra-Schnupfzettel“ des bedächtigen Rauchers beweist es: Reich und voll ist ihr Aroma. Man merkt es nicht, wie leicht sie ist. Rauchen Sie „Astra“ — dann schmecken Sie auch!

KYRIAZI

Astra



MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

Generalfeldmarschall von Mackensen
91 Jahre



Heute, am 6. Dezember 1940, begeht General-
feldmarschall v. Mackensen seinen 91. Geburtstag

Nachruf Görings zum Tode des
Generalmajors Wolff von Stutterheim

Berlin, 5. Dezember. Zum Tode des General-
majors Wolff von Stutterheim erließ
Reichsmarschall Göring folgenden Nachruf:
„An den Tölen seiner im Feldzug gegen
Frankreich erlittenen schweren Verwundungen
starb am 2. Dezember 1940 für Führer und Volk
der Generalmajor Wolff von Stutterheim. In-
haber des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz und
Ritter des Ordens pour le mérite. Mit ihm ver-
liert die Luftwaffe einen Offizier, der im Welt-
krieg für seine hervorragende Tapferkeit mit dem
höchsten preussischen Orden und in diesem Krieg
mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, und der
im gegenwärtigen Kampf um die Freiheit und
die Ehre Großdeutschlands als Kommandeur eines
Kampfgeschwaders ein einzigartiges Beispiel besten
deutschen Soldatenums abgab.“
An Einsatzkraft und Selbstennt wird die-
ser hochbewährte Offizier allen Kämpfern immer-
dar ein leuchtendes Vorbild bleiben.

Die Luftwaffe senkt in stolzer Trauer die Fah-
nen vor diesem Toten, der der Tapferkeit einer
war.

(aez.) Göring,
Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches
und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

General Wolff von Stutterheim, der
im 47. Lebensjahr starb, erhielt bereits im Welt-
krieg, den er beim Kaiser-Alexander-Garde-
Grenadier-Regiment mitmachte, als junger Leut-
nant den Pour le Mérite. Das goldene Verwun-
denabzeichen, das der stets einsatzbereite Offizier
trug, zeugte von 17 Verwundungen, die er in den
Jahren von 1914-1918 im Infanteriekampf erlit-
ten hatte. Nach dem Zusammenbruch ging Stutter-
heim zum Grenzschutz Ost, wo er mit seinem Pferd
über eine in der Nacht gelegte Straßensperre
stürzte und sich schwere Schädelverletzungen zu-
zog. Drei Jahre außergewöhnlich harter Leiden
folgten. Dann entschloß sich der von einem un-
beugsamen Willen besetzte Mann zum Studium
der Fortbewegung und schlug nach Ablegung
der Examen die höhere Fortbewegung ein. Als
aber von Stutterheim 1932 mit der Segelfliegerei
in Berührung kam, gab er seinen Beruf wieder
auf, wurde Ortsgruppenleiter beim Deutschen
Luftsportverband, lernte selbst fliegen und bildete
nun, nach Anbruch einer neuen Zeit, junge
Deutsche zu Fliegern heran.

Es kam die Zeit des Renaissances der Luft-
waffe. Der Oberste Befehlshaber der Luftwaffe
berief Wolff von Stutterheim als Major wieder
zum aktiven Dienst. Das Unglück wollte es, daß
Stutterheim als Teilnehmer am Olympia-Fern-
flug 1936 abermals schwer verletzt wurde. Noch
nicht ganz wiederhergestellt, zog dann der Oberst
von Stutterheim als Gruppenkommandeur gegen
Polen und später in den Krieg gegen Frankreich.
Für seine hervorragende Tapferkeit verlieh ihm
der Führer und Oberste Befehlshaber das Ritter-
kreuz des Eisernen Kreuzes. Als Geschwaderführer
wurde Generalmajor von Stutterheim am 15. Juni
im Luftkampf verwundet. Dieser achtzehnten
Kriegsverletzung ist der junge General erlegen.

Das Ritterkreuz
für Konteradmiral Stohwasser

Berlin, 5. Dezember. Der Führer und Oberste
Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag
des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Groß-
admiral Raeder, das Ritterkreuz des
Eisernen Kreuzes an Konteradmiral Stoh-
wasser.
Konteradmiral Stohwasser ist seit Kriegsbeginn
mit der Durchführung von Minen-
aufgaben betraut. Unter persönlichem Einfluß an-
führte er seine kleinen Minenboote, hat er ohne
Rücksicht auf seine Person (Konteradmiral Stoh-
wasser ist 56 Jahre alt) diese Aufgaben zum größ-
ten Teil an Ort und Stelle selbst geleitet und
überwacht. Das durch ihn gegebene Beispiel hat
sich auf die ihm unterstellten Verbände übertra-

gen; nur so konnten die ihm gestellten Aufgaben
unter schwierigen Verhältnissen erfolgreich durch-
geführt werden.

Während der Norwegenaktion hat sich Konter-
admiral Stohwasser auf Grund seiner seemann-
schaftlichen Erfahrungen und seines soldatischen Kön-
nens bei schwierigster Unterseebootfahrt als Leiter
einer Transportflotte besonders bewährt und
seine Dampfer verlustlos zu ihrem Bestimmung-
sort geleitet. Sein Verdienst ist der vorzügliche
Geist der unter seinem Kommando stehenden Mi-
nenjagdverbände und damit auch deren erfolgreiche
Unternehmungen.

Griechischer Zerstörer
im Ägäischen Meer versenkt

Rom, 5. Dezember. Das Hauptquartier der
Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front haben auch am
gestrigen Tage in den Abschnitten der beiden
Armeen Angriffe und Gegenangriffe stattgefunden.
Unsere normalen und Sturzflugbombenstaffeln
bombardierten, unterstützt von Jagdfliegern, mili-
tärliche Anlagen, Straßen, Brücken, Kampfwagen
und Proviantkolonnen sowie auf dem Marsch be-
findliche Truppen. Die Straße Premet-Berati

wurde besonders wirksam und wiederholt ange-
griffen und an verschiedenen Stellen unterbrochen.
Die Stützpunkte von Korfu, Zante und Preveza
wurden mit Bomben belegt. Bei einem Kampf
zwischen einer unserer Jagdflotten und einer
feindlichen Fliegerstaffel wurden fünf feindliche
Jagdflugzeuge abgeschossen. Zwei unserer Flug-
zeuge sind nicht zurückgekehrt.

Am 29. November hat unser U-Boot „Delfino“
einen griechischen Zerstörer im Ägäischen Meer
versenkt.

In Ostafrika haben feindliche motorisierte Ein-
heiten eine unserer Stellungen westlich von Tel-
fenci angegriffen, sind aber sofort zurückgeschlagen
worden.

Feindliche Einflüge auf Cheran und Ghinda
haben weder Opfer noch Schäden verursacht. Ein
feindliches Flugzeug wurde von unseren Jägern
abgeschossen.

Feindliche Flugzeuge, die über die Schweiz
kamen, warfen Bomben über Turin ab. Sie ver-
ursachten einen Toten und drei Verwundete in
der Nähe eines Krankenhauses. Ferner entstanden
einige Brände in einer Fabrik, in einer Woll-
spinnerei und in einer Zephsfabrik, die sofort
gelöscht wurden. Militärische Ziele wurden nicht
beschädigt.



Das englische Königspaar besichtigt Trümmer. Während der englische
König düstere Betrachtungen anstellt, läßt sich Ihre Majestät die Königin von einem
Distriktsbürgermeister Erklärungen über die Wirkung der deutschen Bomben geben. Die
Londoner Arbeiter, die die Trümmer beseitigen, scheinen jedoch von dem hohen Besuch
nicht besonders begeistert zu sein. (Associated-Press-M.)

Ruth Borner
Fritz Sörensen
Verlobte

W.-Elberfeld, den 6. Dezember 1940
Luisenstr. 12 z. Zt. im Felde

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt
Adolf Stühr

Anneliese Stühr geb. Dahlhaus

Wuppertal-Elberfeld, den 7. Dezember 1940
z. Zt. im Felde Kölnerstr. 31

Heute mittag 1 Uhr entschlief nach lan-
ger, schwerer Krankheit mein lieber Mann,
unser treusorgender Vater, Bruder, Schwie-
gersohn, Schwager, Onkel und Neffe

Metzgermeister

Artur Flasdick

im Alter von 52 Jahren.

In tiefer Trauer:

Laise Flasdick geb. Gerhard
Helmut Flasdick z. Zt. b.d. Wehrmacht
Willi Flasdick
Jutta Flasdick

W.-Barmen (Adolf-Hitler-Straße 493), S.-W.-
Afrika, Elberfeld, den 4. Dezember 1940.

Die Beerdigung findet am Montag, dem
9. Dezember 1940, nachm. 3 Uhr, von der
Kapelle des Unterbarmer Friedhofes aus
statt. — Sollte jemand aus Versehen keine
Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese
als solche zu betrachten. 306/19d

Am Donnerstag, dem 5. Dezember 1940, wurde unsere gute
Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Virginie Löwer
geb. Steffens

im 76. Lebensjahre ganz unerwartet in die Ewigkeit abge-
rufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Emilie Wonnberg
geb. Löwer

Wuppertal-B. (Emilstraße 32), den 6. Dezember 1940,
Taubeb., S.W.A., Engers, Lingen.

Die Einäscherung erfolgt in aller Stille.

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Wilhelm Möhle

Stadtspektor

Erika Möhle geb. Goldenberg

Braunschweig, den 7. Dezember 1940
Mummehaus

Nur Arbeit war dein Leben.
Nie dachtest du an dich;
Nur für die Deinen streben.
War deine höchste Pflicht.

Heute morgen 8 Uhr entschlief sanft und
ruhig nach langem, mit großer Geduld er-
tragenem Leiden meine innigste geliebte
Frau, unsere treusorgende Mutter, meine
liebe Tochter, Schwiegermutter, Schwester,
Schwägerin und Tante

Frau Karl Hahnau

Wilhelmine geb. Windler

im 50. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Karl Hahnau sen.
Karl Hahnau jun., Unteroff. z. Zt. im Felde
Ria Hahnau geb. Diedrich
Siegfried Hahnau z. Zt. im Felde
Ilse Kehl als Braut
und Anverwandte

Wuppertal-Vohwinkel (Goethestr. 55), Haan,
W.-Elberfeld, Ostpreußen, 5. Dez. 1940.

Die Beerdigung findet Montag, 9. Dez.,
3 Uhr, von der Kapelle des evgl. Friedhofs
Vf.-Sonnenborn aus statt.

Motten und
Holzwürmer

vernichtet unter Garantie samt Brut:
POLSTERI KAERDEL
H.-Vohwinkel, Kaiserstr. 69, Ruf 34307

Alle
Ansprüche

die Sie an eine
gute Tageszei-
tung stellen, fin-
den Sie stets im
General Anzeiger
der
Stadt Wuppertal
erfüllt. — Jede
Woche Samstags
die reichhaltig
illustrierte
»Wochenschau«

Als hätten Sie neue Füße

Einige Tropfen „BEVAL“ einmassiert — wie neugeboren!
Gegen Ermüdung der Füße, Fußschweiß, kalte Füße, Brennen,
Zehen-Ekzeme, Blasen.

Fl. RM 2.—; doppelte 3.—; Jahresfl. 6.50 in Apotheken u. Drogerien

In den Drogerien: Elberfeld: Ruffen & Schemman, Wall-
Hans Hohnen, Kölner Str.; Franz Fisseler, Herzogstr.; Rod. Meyer,
Marienstr.; Barmen: O. Bauer, Horst-Wessel-Platz; Werner Lange,
Langemarkstr.; Oberbarmen: Walter Zäntzel, Heckinghauser Str.
157, Vohwinkel: Otto Hüser, Gebhardtstr.

Vorbeugen-
noch stets die beste Medizin.
Ihr Schuh braucht Pilo.
Pilo schützt ihn!

Pilo ist das bewährte, hochmoderne Pflegemittel für jeden
Schuh u. jedes Leder. Tiefschwarz Dose 20 Pf., farbig 25 Pf.

a286

„Geweckt
wie ich bin“

lagte ein flanel-„Schla-
fzug. „lasse ich mich nur noch
in DALLITA einweichen. Dann
bin ich gleichzeitig vorgewaschen
und werde noch einmal so schön.“

DALLITA, das biologisch-natür-
liche Einweich- und Vorwasch-
mittel mit der Mehrleistung
des Vorwaschens. Kartentfrei
Kleinverkaufspreis 30 Pfg.

Mit DALLI-Sparmark.

Ruhige Nerven
Gesundes Herz

Tiefen Schlaf

erlangen Sie durch eine Kur mit unserem, seit Jahr-
zehnten bewährten natürl. Nerven- u. Herz-Kraftmittel
ENERGETICUM
ges. geschützt. — Nachahmung un- u. we. man zurück
Ba., Schuchardstr. 1 u. Berliner-
Ecke Sonnenstr., Elb., Poststr. 5



Bielerlei
Anregungen

für schöne Weihnachtsgeschenke, die das
Herz einer jeden Frau erfreuen, finden Sie
durch künftige Beachtung der vielen An-
zeigen im „General-Anzeiger der Stadt
Wuppertal“. Wie wäre's z. B. mit einem
Pelzmantel für Ihre Frau oder vielleicht
auch für Ihre Tochter? Das würde doch
am Weihnachtsabend eine große Lieber-
rahmung geben! Aber das liebe Geld —
so meinen Sie — hat hier noch ein größeres
Wortchen mitzureden? Nun, diese Sorge
sind Sie bald los, wenn Sie jetzt täglich
die privaten Kaufangebote im „General-
Anzeiger der Stadt Wuppertal“ beachten
oder selbst einmal eine „Kleine Anzeige“
aufgeben. Auch ein gebrauchter Pelzmantel
löst Freude aus!

Ja, merkt! Die das eine:
Aus jeder Verlegenheit
hilft Sie die „Kleine“!

Auf einem englischen Flugplatz

Neutrale Presse-Vertreter machen peinliche Beobachtungen
„Man muß über Deutschland höher als 8000 Meter fliegen“

Berlin, 6. Dezember. Dem britischen Luftfahrtministerium widerfährt mit seinem Nachrichtenendienst eine Banne nach der anderen. Es vergeht kein Tag, ohne daß eine „Siegesmeldung über den Einfluß der RAF“ weitgehend abgewertet werden muß oder von neutralen Augenzeugen als plumper Schwindel aufgedeckt wird.

In der Meinung, der sinkenden Glaubwürdigkeit wieder etwas auf die Beine zu helfen, veranstaltete man eine Pressefahrt neutraler Berichterstatter nach einem Kriegseinsatzflugplatz, wo sie sich etwas von den britischen Piloten erzählen lassen sollten. Das war, wie sich bald herausstellte, vom Standpunkt der englischen Propaganda aus betrachtet, äußerst leichtsinnig gehandelt, denn die inzwischen erschienenen Veröffentlichungen der Berichterstatter über ihren Besuch des RAF-Flugplatzes geben interessante Aufklärung über das Zustandekommen der britischen Schwindelnachrichten.

Der Londoner Korrespondent des schwedischen Blattes „Afta Dagligt Allehanda“ stellt zunächst fest, es sei ein englischer Flugplatz besucht worden, von dem aus britische Flugzeuge nach Deutschland starten. Dort erfährt er u. a., daß die englischen Bombenflieger, entgegen der früheren Werbung, keine an das deutsche Volk gerichteten Flugblätter mitnehmen, weil man inzwischen „die Sinnlosigkeit dieser Maßnahmen und den Ernst der Lage“ begriffen habe. Es folgt ferner ein weiteres, sehr wertvolles Eingeständnis:

„Man müsse, so sagten sie, höher als 8000 Meter über dem Reichsgebiet fliegen, um mit einiger Aussicht der äußerst wirksamen Abwehr entgegen zu können.“

Der schwedische Journalist erlebte dann selbst einen bezeichnenden Zwischenfall. Als gegen 4 Uhr früh einige zurückkehrende britische Maschinen sich dem Flugplatz näherten, erschienen gerade deutsche Flieger über dem englischen Hohlweg. Zwei britische Maschinen meldeten, sie hätten nur noch für kurze Zeit Benzin. Darauf wurde den Flugzeugführern anbeimgesetzt, zu landen oder ihre Maschinen preiszugeben und mit Fallschirmen abzuspringen. Der Korrespondent verrät nicht, welche Wahl getroffen wurde, aber der Vorfall zeugt doch für die große Hochachtung, die die britischen Piloten vor ihren deutschen Gegnern haben.

Der schwedische Berichterstatter fährt dann wörtlich fort: „Die zurückkehrenden Fliegerbeladen mit 15 bis 16 Tonnen an Bomben abgeworfen zu haben und mehrfach im Lichtkegel der britischen Scheinwerfer in Bremen und in Holland gesehen zu sein. Noch während des Verhörs gibt schon das Luftfahrtministerium seine Mitteilung heraus, die in den allerersten Morgenstunden den Kollegen vom Informationsministerium in dessen

Schulraum vorgelesen wird und dann über die ganze Welt hinausgeht.“

So ähnlich mußte man sich ein Verfahren vorstellen, bei dem sich der Inhalt der Meldungen grundsätzlich von der Wahrheit fernhält.

Nicht einmal der Abschluß des Verhörs der Piloten wird abgewartet, ganz zu schweigen von einer gewissenhaften Überprüfung der Angaben.

Wie notwendig eine Kontrolle ist, bewies erneut kürzlich der Besuch des englischen Königs auf einem britischen Nachtflugplatz, bei dem er schamlos von einem Piloten angelogen wurde, der ihm das Märchen von dem überhaupt nicht erfolgten „Großangriff“ der RAF auf Berlin neu aufspielte, obwohl inzwischen die Lügenhaftigkeit in diesem Falle vor aller Welt offen zutage lag.

Man kann wirklich nicht behaupten, daß die Pressefahrt den damit verbundenen Absichten des britischen Luftfahrtministeriums irgendwie entsprochen hätte, denn die Ergebnisse und Feststellungen der neutralen Journalisten sind für die RAF mehr als peinlich.

England verichweigt Schiffsverluste

Die großen Katastrophen vom 2. und 3. Dezember noch nicht bekanntgegeben

Stockholm, 5. Dezember. Es gehört zum Wesen der britischen Verschleierrungspropaganda, Schiffsverluste überhaupt nicht oder zum mindesten so verspätet bekanntzugeben, daß eine solche Nachricht durch einen neuen Schlag der deutschen Gegenblodade längst überholt ist.

So ist amtlicherseits in London über die großen Verluste der englischen Schiffsflotte am 2. und 3. Dezember noch kein Wort laut geworden. In diesen für England schwarzen Tagen sind von deutschen U-Booten 23 Schiffe mit insgesamt mindestens 162 500 BRT versenkt worden, dazu ein britischer Hilfskreuzer von rund 17 000 BRT, der aus dem Geleitzug herausgeschossen wurde. Die Versenkung zweier weiterer britischer Schiffe des Geleitzuges von zusammen 16 000 BRT ist wahrscheinlich. Auch die empfindlichen Schlagverluste London der Öffentlichkeit zu verbergen, um seine üble Lage zur See nicht allzu deutlich werden zu lassen.

Es ist bezeichnend, daß sich die britischen Marinefachverständigen Groß und Alexander vor der Beantwortung von diesbezüglichen Anfragen im Unterhaus brühten. Statt ihrer unterschlägt der Lordpräsident des britischen Staatsrats, Sir John Anderson, am Mittwoch konkrete Angaben und verliert die Abgeordneten mit der ausweichenden Antwort zu verfrachten, daß sich zwar die Bedrohung der Seeverbindungswege Englands in den letzten Monaten sehr zugenommen habe und daß die Regierung die Lebenswichtigkeit dieser Frage keinesfalls unterschätze, daß man aber keine Anstrengung spare, um eine

Warum keine Photos?

Stockholm, 5. Dezember. Der Londoner Korrespondent von „Afta Dagligt Allehanda“ zitiert am Donnerstag den „Daily Express“, der sich darüber beklagt, daß die Photographien, die von englischen Aufklärungsfliegern unter Todesgefahr in Deutschland aufgenommen wurden, nicht veröffentlicht werden. „Warum kommt das englische Ministerium immer mit Mitteilungen über Beschädigungen der deutschen Industrie, und warum werden diese Mitteilungen nicht illustriert? Unser Aufklärungsflieger setzen ihr Leben aufs Spiel, aber das Ministerium legt die Photographien zu seinen Ästen.“

Man kann das Bedauern des „Daily Express“ nur teilen, denn auch in Deutschland hätte man solche Photographien zu gern gesehen. Das britische Luftfahrtministerium hat es aber aus trübseligen Gründen vorgezogen, etwaige Photographien tief in die Ästen zu vergraben. Es wäre ja auch zu beschämend, wenn das Publikum in London zu sehen bekäme, wie die Erfolge der RAF in Wirklichkeit aussehen. Bilder lassen sich eben nicht so schnell und massenhaft fälschen wie die Mitteilungen des britischen Luftfahrtministeriums, die bald die Zerstörung der Berliner Bahnhöfe, bald die halbe Zerstörung Kölns melden.

eine englische Zeitung, die bisher die Lügen- und Verschleierrungsakt der Churchill's unbesehen mitgemacht hat, sind diese Worte sehr eräutlich! Sie erklären die Hintergründe der Verschleierrungsakt.

Trügerische Hoffnungen

Dalton phantasiert von einem „Ulmangel in Deutschland“

Stockholm, 5. Dezember. Nachdem die Engländer allmählich eingesehen haben, daß sie diesmal mit der „Hungersblodade“ kein Glück haben werden, klammern sie sich jetzt an eine andere Hoffnung, die sich freilich als ebenso trügerisch erweisen wird. Der Blodademinister Dalton glaubte im Unterhause die Zerstörung der Engländer mit der Hoffnung auf einen Ulmangel in Deutschland heben zu können, indem er behauptete, daß die deutschen Vorräte jetzt überall viel geringer als zu Kriegsbeginn seien. Er empfehle dem Luftfahrtministerium, vor allem die Vorräte in Deutschland anzugreifen.

Wie trügerisch diese Hoffnung ist, hat der Führer in seiner letzten Reichstagsrede am 19. Juli eindeutig festgelegt, indem er erklärte: „Die Versorgung mit Brennstoff ist in den Vorräten eine reichliche, und die Kapazität unserer Produktion eine steigende, und in kurzer Zeit — selbst beim Verlegen jeder Einfuhr — eine für unseren Bedarf vollkommen genügende.“ — Der Herr Blodade-Minister gibt sich also trügerischen Hoffnungen hin, wenn er an einen Ulmangel in Deutschland glaubt.

Fünf Flugzeuge der schwedischen Kriegsmarine abgeschürzt

Stockholm, 6. Dezember. (Eig. Drahtb.) Eine kurze Mitteilung des schwedischen Marineministeriums berichtet von einem schweren Flugzeugunglück, das die schwedische Kriegsmarine betroffen hat. Man nimmt an, daß im ganzen fünf Maschinen abgeschürzt sind, während die Zahl der Getöteten und Verletzten noch nicht feststeht. Die Katastrophe hat sich bei Übungen im Blindflug ereignet, die in der Nacht zum Donnerstag von einer Anzahl Maschinen abgehalten wurden. Das Wetter, das anfangs recht günstig war, verschlechterte sich plötzlich sehr. Auf dem Flugplatz war man sich über die entstandenen Schwierigkeiten der Angehörigen im klaren und verfuhrte mit den Fliegern in Verbindung zu kommen. Nach geraumer Zeit gelangte auch eine Maschine wohlbehalten in den Flughafen zurück, während die übrigen fünf Maschinen sich nicht mehr zeigten. Bei einer sofort unternommenen Suche fand man drei der Maschinen völlig zerstört auf. Von den fünf Anführern dieser drei Maschinen waren zwei Fliegerabstürzten tot, während die anderen drei sich in schwerverletztem Zustand befanden. Man befürchtet, daß die noch fehlenden zwei Maschinen von dem gleichen Schicksal ereilt worden sind.

Der Führer empfing Sven Hedin

Berlin, 5. November. Der Führer empfing am Donnerstag in der Neuen Reichstagskammer zur Zeit auf einer Portratreise in Deutschland weilenden schwedischen Forscher Sven Hedin.

Max Henning, Wuppertal-E.

Gutenbergstraße 55 am Schillerplatz Fernsprecher 34028



Roß-Schlachtereie
Gasstätte u. Speisewirtschaft
fl. Sauerbraten 1.-
mit Beilage Mk.

Gutgenährte Schlachtpferde werden zu höchsten Preisen angekauft.

Kemer braucht ihn zu entbehren!
Der Händler hat immer wieder einmal seine Kunden eine Flasche
DOPPEL Flitzer
DER MAGENLIKÖR 42%

Sport-Montag

berichtet schon Montag früh über den Sport vom Sonntag u. über die sonstigen wichtigen Ereignisse aus aller Welt.

Überall zu haben!

Hast mit
BVOR
du eingeweicht, so ist das Waschen spielend leicht!

Das Einweichmittel **BVOR** ist ein ausgezeichnetes Schmutzlöser. Außerdem enthärtet **BVOR** das Wasser, verhindert Kalkablagerung und hilft dadurch Seife und Waschmittel sparen.

DREIRING-WERKE KREFELD
Herstellerin der guten Dreiring-Seifen

Der Weltberühmte
20 Jahre jünger - Exlepping
gegen
graue Haare
ist wasserhell. Leichteste Anwendung, erschließt. Durch seine Güte weilt erlangt. Überall zu haben.
Exlepping GmbH, Berlin SW 61/ 599

Webpelzchen für Kinder
Felle, Webpelze, Kindermöfchen, Füchse etc. etc. finden Sie preiswert in schöner Auswahl im
Elberfelder Spitzenlager
Kipdorf 90.

Graue Haare beseitigt
mit **ORFA**
Einige Anwendungen
und die graue Haarfarbe
verschwindet. **ORFA** wiederherstellt
Fl. 1.75 stark 2.00
Wuppertal-Elberfeld: Droge, Fisseler, Herzogstr. 29; Wuppertal-Barmen: Droge, Bleicher, Str. der alt. Garde 10
Wuppertal-Vohwinkel: Gustav Engel, Vohwinkelstr. 19. a258

Das vorzügliche Hauptgemisch
Seit 15 Jahren **Leupin-Crem** bei
Eckem-Wundsein usw.
In Drogerien-Apoth.

Für müde Füße ist und bleibt
Saltrat
das erlösende Fußbad!

Durch Überanstrengung geschwollene und schmerzende Füße finden schnell Befreiung in einem Saltrat-Fußbad. Denken Sie immer an diese tausendfach bewährte Wirkung — fragen Sie in ein paar Tagen noch einmal nach, wenn Sie Saltrat nicht gleich erhalten. Ihre Füße werden es Ihnen danken — es gibt Saltrat nach wie vor!

Guten Ruf als Werbeblatt
Deine Heimatzeitung hat.

Stadttheater Wuppertal
Freitag, den 6. Dezember
Keine Vorstellung
Sonntag, d. 7. Dezember
18. bis 21. Uhr: Miete E (Grüne Karte) u. freier Verkauf, Mk. 1.05 bis 5.05
„Carmen“ Oper

Sonntag, den 8. Dezember, nachm. 4.30 Uhr, im Casino
MANDOLINEN-KONZERT
mit Lilly Wardt
Leit.: Ludwig Mauelshagen
Eintritt RM. 1.10

Es macht Ihr Heim schöner
wenn Sie sich mit schönen künstlerischen Dingen umgeben.
Bitte besuchen Sie meine Weihnachtsschau künstlerischer Gegenstände.
Kunstgewerbe r2620
Clara Ostermann
Wuppertal-E., Herzogstraße 33

Gemälde lebender Künstler
in großer Auswahl

Paul Linder
Gemälde und Orientteppiche

Wuppertal - Elberfeld,
Burgstr. 12 — Tel. 2 55 32

